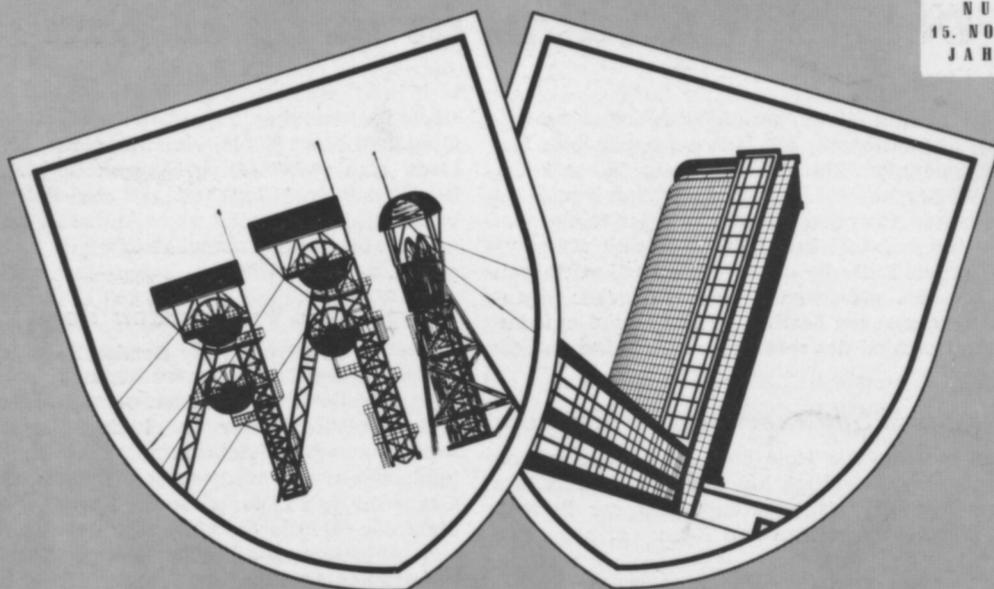


NUMMER 56
15. NOVEMBER 1962
JAHRGANG 10



SOPHIA-JACOBA



Über das Methan in unserer Grube

Methan ist ein farb- und geruchloses Kohlenwasserstoffgas, das zusammen mit Luft ein explosives Gemisch, die sogenannten Schlagenden Wetter, bilden kann. Schlagende Wetter haben einen Methangehalt von 5 bis 14%. Das Methan (chemische Formel CH_4) hat ein spezifisches Gewicht von $0,71 \text{ kg/m}^3$ und ist damit etwa nur halb so schwer wie Luft, die ein spezifisches Gewicht von $1,29 \text{ kg/m}^3$ hat. Wie wir sehen werden, sind viele Eigenarten des Auftretens von Methan in der Grube auf diesen großen Unterschied der spezifischen Gewichte zurückzuführen.

Entstehung und Speicherung des Methans

Bei der Umwandlung von Holz über Torf in Kohle und Anthrazit entstehen gewaltige Mengen von Kohlensäure und Methan. Nach Patteisky*) werden bei der Bildung von 1 m^3 Kohle 350 m^3 Methan und 200 m^3 Kohlensäure frei.

Der größte Teil des Methans und die gesamte Kohlensäure sind aber im Verlauf der Erdgeschichte aus unseren Flözen in die Atmosphäre entwichen. Begünstigt wurde diese Entgasung durch das in bestimmten Erdzeitaltern fehlende Deckgebirge, durch das Auftreten großer Störungen, die als Abzugswege dienten, sowie durch das im Gestein zirkulierende Grundwasser, in dem sich die Kohlensäure leicht, das Methan nur wenig löst.

Der Kohle verblieb ein Restgehalt, der von ihrer Lage im Gebirgskörper abhängt. Deckgebirgsnahe Betriebe (R 22, R 18, R 16, R 17) sind praktisch gasfrei, während die Betriebe auf der 4. Sohle mit erheblicher CH_4 -Ausgasung rechnen müssen.

Das Methan ist in der Kohle in winzigen Hohlräumen gespeichert, den sogenannten Kapillaren, deren Durchmesser in der Größenordnung von $5/1000 \text{ mm}$ liegt. In diesen Hohlräumen wirken sehr große molekulare Nahkräfte (Adsorptionskräfte), die bewirken, daß eine kleine Menge Kohle eine sehr große Menge Gas speichern kann. So wurden 100 gr unserer Kohle im Vakuum zu Staub gemahlen, um die Oberfläche der Kohle zu vergrößern und das Gas freizusetzen. Es traten dabei 800 cm^3 reines CH_4 aus, d. h. das Volumen des Gases war etwa zehnmal größer als das Volumen der Kohle. Es muß nun berücksichtigt werden, daß die Kohlenprobe ja schon bei der Hereingewinnung entgast wurde; das durch Mahlung freigesetzte Gas tritt also zusätzlich auf.

Eine Umkehrung des Versuches zeigt, daß es möglich ist, einem m^3 Anthrazit bei 60 atm. Überdruck etwa 60 m^3 Gas anzulagern.

Unsere Kohle enthält also nur noch einen Bruchteil des Gases, der ursprünglich in ihr enthalten war, denn den $10\text{--}15 \text{ m}^3$, die beim Abbau je t frei werden, stehen 60 m^3 gegenüber, die der Kohle künstlich aufgepreßt werden können.

Parallelversuche mit anderen Kohlenarten zeigen, daß Anthrazit das meiste Gas aufnehmen kann; er gibt es allerdings auch schnell wieder ab. Die Anthrazitvorkommen führen daher nur dort noch Gas, wo ein mächtiges Deckgebirge das Entweichen desselben verhinderte. Im südlichen Ruhrgebiet konnte das Gas aus den oberflächennahen, steilstehenden Anthrazitflözen entweichen, während bei uns, am Donez und in Pennsylvanien die Anthrazitflöze einen mehr oder weniger großen Anteil ihres Gases behielten. Der Gehalt einer Kohle an Flücht-

tigen Bestandteilen ist also kein absolutes Maß für den Gasgehalt einer Kohle, vielmehr spielen geologische Faktoren eine wesentlich größere Rolle. Die oft genannte Regel, daß der Gasgehalt von der Fettkohle ($18\text{--}28\%$ Flüchtige Bestandteile) zum Anthrazit (mit 6% Flüchtigen Bestandteilen) hin abnimmt, gilt also nur im Ruhrgebiet.

Das Freiwerden des Gases

Jeder Abbau ist mit einer Druckentlastung und mit einer Auflockerung der Kohle verbunden. Bei der Druckentlastung dehnt sich die Kohle geringfügig aus, dabei werden die Durchmesser der kleinen Kapillar-Hohlräume vergrößert; die Molekularkräfte, die nur in sehr engen Spalten wirksam werden, verringern sich erheblich; das Gas wird frei. Die größeren Spalten geben dem Gas dann den Weg in die Grube frei; der in ihnen ursprünglich enthaltene Anteil des Grubengases macht dagegen nur wenige Prozent der Gesamtmenge aus.

Nun gast nicht nur das Abbauflös aus. Aus ihm stammt die sogenannte Grundaugung. Die vom Abbau beeinflussten Nachbarflöze geben eine gleich große oder sogar noch größere Gasmenge ab, die sogenannte Zusatzaugung.

Das Nebengestein und die vom Abbau unbeeinflusste Kohle geben nur etwa ein Tausendstel der Gasmengen ab, die in unterbauten Flözen freiwerden.

Beim Abbau unserer Flöze werden bis zu 30 m^3 Methan / tvF frei; der Grubendurchschnitt beträgt $15 \text{ m}^3/\text{tvF}$ und steigt ständig. Die täglich freiwerdende CH_4 -Menge beträgt z. Z. etwa $70\text{--}90\,000 \text{ m}^3$. Dies entspricht etwa 63 t verflüssigten Methans. Diese Gasmenge wird mit dem Wetterstrom aus der Grube gespült.

Typische Erscheinungen beim Austreten des Gases

Methan tritt meistens in der Firste aus, da die Hangendschichten besonders stark vom Abbau beeinflusst werden. Das Gas bildet in der Firste zunächst eine dünne Schicht, die nur wenige Zentimeter stark sein kann. Die Firstenschicht gehorcht wegen des oben erwähnten Gewichtsunterschiedes zwischen Luft und Methan eigenen Gesetzen: In Strecken mit geringer Wettergeschwindigkeit kann sich die Schicht über mehrere hundert Meter ausbreiten, ehe eine völlige Durchmischung erfolgt. Dabei ist die Wettergeschwindigkeit nicht nur von der Wettermenge, sondern auch vom Streckenquerschnitt abhängig. Erst bei einer Geschwindigkeit von mehr als 60 m/min tritt eine schnelle Durchmischung ein, d. h. daß dann in einer Strecke mit 10 m^2 lichtem Querschnitt 600 m^3 ziehen müßten. In geneigten Strecken mit abfallender Wetterführung kann sich bei sehr geringen Wettergeschwindigkeiten das Gas in der Firstenschicht gegen den Wetterstrom bewegen. Dazu genügt etwa ein Einfallen von $2\text{--}3\%$ Gas kann also auch in abbaufreien Einziehungen auftreten, sofern die Wetterbewegung gering ist. Daher will eine in Vorbereitung befindliche Bergverordnung des OBA Dortmund nicht mehr Mindestwettermengen, sondern eine Mindestwettergeschwindigkeit vorschreiben, deren Größe aber wegen der sich z. B. im Abbau ergebenden Staubbelästigung noch umstritten ist.

Schlagwetterbekämpfung

a) durch Gasabsaugung

Am gründlichsten kann man die Schlagwetter beseitigen, wenn man das Methan schon an dem Ort, an dem es frei wird, auffängt und nicht erst wartet, bis es in den Wet-

*) Dr. mont. Patteisky, geologische Abteilung der Berggewerkschaftskasse Bochum: Geologie der im Steinkohlengebirge auftretenden Gase, Glückauf, 1926.

terstrom eintritt. Wie schon im Aufsatz über Wetterführung dargestellt wurde, bedient man sich dabei der Gasabsaugung. Es werden hinter dem vorrückenden Streb 60 m lange Bohrlöcher ins Hangende gestoßen. Die Löcher werden durch eine Verrohrung von 10 m Länge gegen Kurzschlüsse gesichert. Ein an die Bohrlöcher gelegter Unterdruck von etwa 1000 kg/m² bewirkt, daß alles Gas, das im Umkreis von 20—30 m in den höheren Hangendschichten frei wird, in die Absaugleitung strömt. Bei uns kann man beim Feldwärtsbau etwa 50% des freiwerdenden Gases auffangen. In Kürze wird das gewonnene Gas durch eine Leitung in Schacht IV nach über Tage abgeleitet werden können. — Beim Abbau des Reviers 12, Flöz Merl, 4. Abt., 4. Sohle, wurde erstmalig Gasabsaugung beim Rückbau angewendet. Dabei werden die Bohrlöcher vor der Abbaufont hergestellt und angeschlossen. Wenn hinter dem Streb die Strecke ausgeraubt wird, bleiben am Bohrloch einige Baue stehen und werden noch durch Holzpfiler verstärkt. Die Absaugleitung bleibt in der ausgeraubten Strecke liegen. Bei diesem Absaugverfahren wurden $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ des freiwerdenden Gases abgesaugt. Jedoch bereitete das im Alten Mann langsam steigende Wasser mitunter Schwierigkeiten, da es in die Leitung eindrang und diese blockierte. Es zeigte sich, daß 1—2 produktive Bohrlöcher genügten, um CH₄-Ansammlungen zu verhindern. In Revier 12 wurden 14 Bohrlöcher erstellt, die durchweg 40% CH₄ und mehr erbrachten. In Revier 13, Flöz Merl, wird zur Zeit ebenfalls Gasabsaugung beim Rückbau betrieben.

b) durch Erhöhung der Wettermenge bzw. der Turbulenz Die Gasabsaugung ist das wirksamste Mittel zur Verhinderung von Firstenschichtenbildung, es gibt jedoch noch weitere Möglichkeiten, sie zu bekämpfen, wenn man sie erkannt hat.

Es wird meist nicht möglich sein, die Wettermenge so zu erhöhen, daß die Turbulenz überall groß genug wird, um eine schnelle Verdünnung des Gases zu erreichen, da dann pro m³ Streckendurchschnitt 60 m³/min Wetter zugeführt werden müssen und an engen Stellen, z. B. im Abbau, zuviel Staub aufgewirbelt wird. Man kann jedoch die Wettergeschwindigkeit örtlich erhöhen, indem man Lüfter und Düsen gegen die Firste blasen läßt oder den Wetterstrom durch schräggestellte Flächen gegen die Firste lenkt.

In Holland z. B. werden in Kopfstrecken Reihen von Preßluftdüsen eingesetzt, die in regelmäßigen Abständen die Firste anblasen und damit ein Weiterziehen der Methanschicht verhindern. Unsere blasenden Düsen bei saugender Sonderbewetterung haben einen ähnlichen Erfolg.

In einer Vorrichtungsstrecke in Flöz Meister, Revier 32, in der Bläser auftraten, sind vier kleine Lüfter zur Bekämpfung von Firstenschichten eingesetzt.

Erkennung des Methans, besonders der Firstenschichten

Auf unserer Anlage sind etwa 400 Wetterlampen im Einsatz. Diese Lampen gestatten beim sachgemäßen Einsatz ein Erkennen von CH₄-Ansammlungen größeren Umfanges, gestatten jedoch meist nicht das Erkennen von Firstenschichten, da die Firste meist außerhalb der Reichweite des ausgestreckten Armes ist und da die nur wenige cm mächtige Schicht von der Lampe nicht erfaßt wird.

Mit anderen CH₄-Meßgeräten: Wie Interferometern, Methan-Testern, Außergeräten und dergleichen kann man jedoch die Schichtbildung sicher erkennen. Deswegen werden die Aufsichtspersonen in Betrieben, die in besonders gas- oder zündungsgefährdeten Betrieben arbeiten, mit derartigen Geräten ausgerüstet.

Sicherheitliche Bedeutung der Schichtenbildung

Die Firstenschicht ist deswegen so gefährlich, weil sie meist nur schwer festgestellt werden kann und weil sie wie eine Zündschnur weite Streckenteile durchziehen kann. Die Wahrscheinlichkeit des Zusammentreffens von entflammaren Gasgemischen mit zufälligen Zündursachen wird durch sie wesentlich größer. Außerdem füllen sich alle Hohlräume oberhalb der Firste vom Kessel bis zum abgeworfenen Blindschacht langsam und unbemerkt mit Methan. Die Ansammlungen werden nacheinander zur Explosion gebracht, wenn die Firstenschicht irgendwo gezündet wird.

Die in die Firste ziehende CH₄-Menge kann ganz unbedeutend sein und ist, wenn sie einmal mit den Wettern vermischt ist, kaum an der Steigerung des CH₄-Gehaltes zu erkennen.

Ihre Ausdehnung und ihre geringe Dicke machen sie jedoch zur gefährlichsten Form, in der das CH₄ in der Grube auftritt.

Gasausbrüche

Neben der ruhig ablaufenden Ausgasung der mehr oder weniger vom Abbau beeinflussten Kohle gibt es jedoch, besonders in Belgien und Frankreich, Ausbrüche von CH₄, bei denen schlagartig hunderte bis tausende m³ CH₄ frei werden. Immer ist der Ausbruch vom Auswurf großer Feinkohlenmengen gekennzeichnet. Die Ausbrüche sind an Störungen und an Druckzonen unter oder über im Nachbarflöz sitzengebliebenen Restpfeilern gebunden. Die stark gashaltige Kohle wird oder wurde durch tektonische Bewegungen oder durch den Pfeilerdruck zermahlen, wobei große CH₄-Mengen an die entstehende Feinkohle gebunden wurden. Beim Anschlagen des mit gasreicher Feinkohle angefüllten Hohlraums wird die Kohle aufgelockert und damit das Gas schlagartig frei.

Im Aachener Revier sind Ausbrüche außerordentlich selten, in den letzten Jahren fand allerdings auf der Anlage Maria ein Gasausbruch statt.

Man kann derartige Ausbrüche vermeiden, wenn man keine Restpfeiler sitzen läßt. In Gruben, in denen regelmäßig Ausbrüche (auch von Kohlensäure) auftreten, wird beim Auffahren der Strecke mit Großbohrlochmaschinen vorgebohrt und außerdem werden alle Schüsse, die abgetan werden müssen, von über Tage gezündet, nachdem die Grube geräumt ist.

Ausgasung über Tage

Wie der Mahlversuch zeigte, ist in der geförderten Kohle noch eine erhebliche Gasmenge enthalten. Daher ist es nicht verwunderlich, daß sich in Bunkern etc., wo eine Zerkleinerung stattfindet, der Ausgasungsprozeß fortsetzt. Bei Arbeiten in Feinkohlenbunkern ist daher besondere Vorsicht geboten; in den dreißiger Jahren kam es bei uns bei Schweißarbeit zu einer Verpuffung in einem derartigen Bunker, die glücklicherweise keine schweren Folgen hatte.

Auf unserer Anlage besteht die Gefahr einer Kohlenstaubexplosion mit ihren verheerenden Folgen nicht, da der Anthrazitstaub nicht genug flüchtige Kohlebestandteile enthält, um eine Explosion weiterleiten zu können. Die Ausgasung zwingt uns jedoch, den Ort und den Umfang des Auftretens von CH₄ zu erkennen und uns Kenntnis vom Verhalten dieses Gases zu verschaffen, damit Abflammungen und Schlagwetterexplosionen verhindert werden können.

v. T.

Aus dem Betriebsgeschehen

Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung betrug im August 5105 und im September 5135 t.

Die Gesamtförderung überschritt zwar wie in 1961 bereits am Ende des 3. Quartals die Jahresförderung von 1957 (1 013 948 t), lag jedoch ca. 27 000 tvF unter der Förderung der ersten 3 Quartale des Vorjahres. Da die Leistung je Mann und Schicht höher war als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, ist das Absinken der Förderung gegenüber 1961 auf den Rückgang der Untertagebelegschaft und ein Anwachsen der Fehlschichten zurückzuführen.

Im September wurde erstmalig auf unserer Anlage die gesamte Förderung der Abbaureviere in Hobelbetrieben gewonnen und die angestrebte Vollmechanisierung der Gewinnungsbetriebe erreicht. Eingeleitet wurde diese Entwicklung im April 1952 mit dem Einsatz der ersten Löbke-Hobelanlage in Flöz Gr. Athwerk in der Millicher Richtstrecke.

Die Leistung des Untertagebetriebes fiel gegenüber dem besonders günstigen Monat Juli im August und September auf 1,652 bzw. 1,524 tvF/MuS. ab, lag jedoch um 100 bzw. 117 kg/MuS. höher als in den gleichen Monaten des Vorjahres.

Der Anteil der Wasch- und Klaubeberge stieg im August auf 46,92% an und erreichte im September mit 47,54% den bisher ungünstigsten Stand.

Die Unfallstatistik weist für die Gesamtanlage im August 120,02 und im September 93,90 Unfälle je 100 000 Schichten aus.

In den Abbaureviere nahm die Betriebsentwicklung folgenden Ablauf:

Im Hobelstreb Flöz Grauwerk Revier 2 verschlechterten sich die Lagerungsbedingungen so entscheidend, daß die Bauhöhe Anfang September vor Erreichen der geplanten Abbaugrenze aufgegeben werden mußte. Das Revier hat während seiner 8monatigen Laufzeit unter schwierigen Verhältnissen 88 500 t verwertbare Kohle gefördert und eine durchschnittliche Leistung von 3,21 tvF/MuS erreicht.

Nach einem Anstieg im Juli verschlechterte sich im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 3 das Betriebsergebnis im August und September erheblich. Verursacht wurde der Rückgang von Förderung und Leistung durch die unregelmäßige Lagerung. Während im oberen Strebteil eine wasserführende Mulde zu überwinden war, stieg das Flöz im Bereich des Hauptantriebes stark an und lief in einer Störung aus, deren fester Stein nur mit Schießarbeit hereingewonnen werden konnte.

Neu in Verhieb genommen wurde in Flöz Merl der Hobelstreb Revier 4. Der Streb hat eine streichende Baulänge von 430 m und einen Kohlenvorrat von ca. 80 000 t. Einen durchschnittlichen täglichen Abbaufortschritt von 5,22 m erreichte der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 6 im Monat September, nachdem im August eine Überschiebung mit ca. 1,5 m Verwurf und eine starke Mulde am Hauptantrieb ausgelaufen waren. Die Bandstrecke des Reviers war Mitte August mit dem aus dem Blindschacht 4201 vorgetriebenen Gegenort durchschlägig geworden, so daß die Förderung umgestellt werden konnte. — Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 8 zog sich eine Zone mit stark verringerter Flözmächtigkeit weiter in den Streb. Mitte August traf die Kopfstrecke auf eine Überschiebung, die ebenfalls in den Streb lief. Die Strecke wurde abgedreht und folgte dem Verlauf der Störung. Obwohl sich dadurch die Kohlenfront um ca. 30 m verkürzte, gelang es durch Vergrößerung des Abbaufortschrittes, Förderausfälle zu vermeiden. Im Hobelstreb Flöz Merl Revier 13 konnte mit länger werdender Kohlenfront die Förderung gesteigert werden. Leider folgte die Revierleistung dieser Entwicklung nicht. Während in der Bandstrecke durch starken Wasserzufluß Förderstörungen verursacht wurden, erschwerte insbesondere im August eine Überschiebung mit 1,4 m Verwurfshöhe die Gewinnungs- und Ausbauarbeiten im Bereich des Hilfsantriebes.

Der ehemalige Rückpanzerstreb Flöz Meister Revier 16 wurde nach dem Einbau einer Reißhakenhobelanlage im

September wieder in Verhieb genommen. Das Revier lief unter ungünstigen Bedingungen an, da Anlaufschwierigkeiten, verursacht durch die Standzeit beim Hobeleinbau, und mehrere Störungen im Streb den Hobelbetrieb stark behinderten. — Im Hobelstreb Flöz Meister Revier 17 stiegen Förderung und Leistung mit dem Einsatz des Megahobels erfreulich an, erreichten jedoch noch keine befriedigende Werte. Die Ausbau- und Raubarbeiten wurden durch die ständig wechselnde Festigkeit des Liegendpackens und feuchte, gebräuchte Dachschichten stark behindert. Ende August kam die Umfahrbandstrecke mit dem aus der Bandstrecke entgegengefahrenen Streckenteil zum Durchschlag, so daß die Förderung umgestellt und der Förderweg wesentlich vereinfacht und verkürzt werden konnte.

In dem im April gestundeten ehemaligen Hotelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 18 lief im September der Abbau wieder an. Der Streb war zur Umfahrung einer Störungszone mit einer Überschiebung von 3,5 m Verwurf um 60 m eingekürzt, mit einem Hobel ausgerüstet und durch ein Abhauen neu an die Kopfstrecke angeschlossen worden. Jedoch traten bereits nach kurzer Laufzeit sowohl im Bereich der Bandstrecke als auch im oberen Strebteil überraschend neue Störungen auf, die den Abbau wieder zum Erliegen brachten. Die Bauhöhe mußte endgültig aufgegeben werden.

Der Hobelstreb Flöz Croat Revier 19 erreichte im September die den Abbau begrenzende Störung und wurde eingestellt. Das Revier hat bei einem durchschnittlichen täglichen Abbaufortschritt von 3,76 m in den 4 Monaten seiner Laufzeit bei einer durchschnittlichen Kohlenmächtigkeit von 52 cm 331 m streichend abgebaut und 43 000 t verwertbare Kohle gefördert. — Im Hobelstreb Flöz Croat Revier 21 verschlechterte sich im September das Betriebsergebnis erheblich. Wegen einer wasserführenden, von der Kopfstrecke in den Streb streichenden Überschiebung mußte die Strecke in den Streb abgedreht und die Kohlenfront um ca. 50 m eingekürzt werden. Weitere Schwierigkeiten brachten Flözverjüngungen im oberen Strebteil und eine zweite Überschiebung oberhalb des Hauptantriebes. Die durchschnittliche Kohlenmächtigkeit sank auf 43 cm ab.

Der Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 22 wurde ab Mitte August mit den aus den Revieren 3 und 6 herausgezogenen Hydraulik-Ausbaugestellen ausgerüstet. Ende September konnte in der Kopfstrecke die Umfahrung der Störungszone abgeworfen und der Streb um 60 m verlängert werden. Gleichzeitig wurde im Streb die Förderrichtung umgekehrt und die ehemalige Kopfstrecke für die Übernahme der Förderung eingerichtet.

Im Hobelstreb Flöz Croat Revier 23 verringerte sich im August die Flözmächtigkeit stellenweise auf 20 cm, so daß zur Aufrechterhaltung der Förderung das Hangende nachgerissen werden mußte. Außerdem behinderten 3 Überschiebungen mit Verwurfshöhen bis zu 2,3 m den Abbaufortschritt. Im September mußte der Verhieb eingestellt werden, als eine weitere Überschiebung von der Kopfstrecke spitzwinklig in den Streb lief. Das Revier hat in 11 Monaten bei einer durchschnittlichen Kohlenmächtigkeit von 51 cm 82 000 t Kohle gefördert und 566 m streichend abgebaut. Der durchschnittliche tägliche Abbaufortschritt betrug 2,60 m.

Der Hobelstreb Flöz Meister Revier 26 hat die 5. Abteilung erreicht und baut nun, wie der ehemalige Rückpanzerstreb Flöz Meister Revier 19, in einem noch wenig bekannten Feldesteil. Die Förderung des Reviers war im August und September rückläufig, da gebräuchte Dachschichten und mehrere, oft nur kurzfristig auftretende kleinere Störungen den Abbaufortschritt hemmten. Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden auf-

	August	September
	m	m
Gesteinsstrecken-Neuauffahrung	278	310
Gesteinsstrecken-Erweiterung	143	103
Flözstrecken	801	775
Auf- und Abhauen	330	232
Blindschächte	65	63

Technische Beiträge in unserer Werkzeitschrift

Die nachstehend aufgeführten technischen Beiträge, die sich fast ausschließlich auf unseren Betrieb beziehen, wurden in den bisher erschienenen Ausgaben der Werkzeitschrift veröffentlicht. Den vielen Arbeitskameraden, die die einzelnen Hefte gesammelt haben, empfehlen wir diese Artikel in einer geruhsamen Feierstunde noch einmal zu lesen, weil sie auch heute noch von Interesse sind. Für diejenigen Belegschaftsmitglieder, die während der letzten Jahre angelegt wurden, werden wir in den folgenden Ausgaben der Werkzeitschrift Auszüge aus den meisten dieser Beiträge veröffentlichen, in denen alles Wesentliche noch einmal gesagt wird:

Jahrgang	Nr. der Werkzeitschrift	Seite	Titel des Beitrages
1	1	10	Die Aufbereitung der Kohle mit dem Schwerflüssigkeitsverfahren
			dto.
1	2	4	Im Hobelstreb
1	3	6	Unsere Markscheiderei
2	5	5	Die Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses
2	5	14	Sophia-Jacoba baut eine neue Schachtanlage
2	6	2	Das Förderseil
2	6	9	Die Spitze
2	8	18	Unsere Grubenwehr
3	9	10	Schacht 4 mit der 4. Sohle durchschlägig
3	12	5	Die Entschlammung der Rohkohle auf Sophia-Jacoba
3	14	3	Die Werksfeuerwehr von Sophia-Jacoba
4	16	12	Schlosserei und Schmiede auf Sophia-Jacoba
4	17	10	Unsere Brikettfabrik wurde modernisiert
4	19	3	Der Kohlenverkauf im Landabsatz
4	19	12	Neubezeichnung der Flöze auf Sophia-Jacoba
5	21	14	Die Druckluft im Untertagebetrieb
5	23	4	Das Tränken der Sohle
5	23	8	Die Mittelgutaufbereitung in der Wäsche
5	24	3	Die Verrohrung im Schacht Hoverberg
5	24	15	Bau einer Zechenbahn nach Schacht 4
5	25	9	Unsere Grubenwehr
5	26	3	Kohle ist nicht gleich Kohle / Ein Blick in die Arbeit unseres Labors
5	26	4	Feinkohlentrockenanlage unserer Brikettfabrik
5	27	4	Schacht 4 bekam zwei Förderungen
5	27	11	

Schacht 6

Der Schachtteil von der 2. zur 4. Sohle wurde 25,90 m tiefer gebracht und erreichte die Teufe 230 m. Ab Teufe 221,18 m wurde mit der Erweiterung des Querschnittes für den Schachthals begonnen. Übertage waren bis Ende September die Fundamente für den Schachturm eingebracht.

Tagesbetrieb

Die durchschnittliche tägliche Brikettproduktion übertraf im August mit 2241 t und im September mit 2176 t die vergleichbare Produktion im Vorjahr um 82 bzw. 199 t.

6	28	3	Staubmessungen unter Tage
6	28	5	Die Entwicklung der Mechanisierung auf Sophia-Jacoba
6	28	8	Sicherheitswettbewerb unter Tage
6	28	8	Einsatz und Wartung der Maschinen im Grubenbetrieb
6	29	3	Eröffnung der Verbindungsbahn nach Schacht 4
6	29	17	Kunststoffhelme im Grubenbetrieb
6	30	9	Das Ausbauprogramm unserer Zeche
6	31	3	Die Elektrifizierung auf Sophia-Jacoba
6	32	11	dto.
7	33	4	dto.
7	34	2	Schacht 4 nahm die Kohlenförderung auf
7	35	4	Die Bedeutung des stählernen Streb- ausbaues
7	35	10	Die Steinkohlenbriketts im Lichte der Zahlen
7	36	3	Die Wetterführung in unserer Grube
7	37	12	dto.
7	38	3	Das Abteufen von Schacht Hoverberg
8	39	4	dto.
8	39	14	Die neue Schlammaufbereitung
8	40	13	Die bergtechnische Planung auf Sophia-Jacoba
8	40	18	Die Elektrifizierung auf Sophia-Jacoba
8	41	6	Die bergtechnische Planung auf Sophia-Jacoba
8	42	3	Schacht 6 wird abgeteuft
8	42	22	Ausbildungsvorschriften für Schlosser und Elektriker des Grubenbetriebs
8	43	9	Die neue Brikettverladung
8	44	3	Die Vorarbeiten zum Abteufen des Schachtes 6
9	46	3	Der erste Spatenstich für edas Abteufen des Schachtes 6
9	47	6	Neue technische Wege bei der Herstellung des Ausbaus von Schacht 6
9	48	3	Der Maschinenbetrieb auf Sophia-Jacoba
9	49	8	Die Vollmechanisierung unserer Abbaureviere
9	49	13	Hinweise zum CO-Filter-Selbstretter
9	50	3	Aufbau und Aufgaben des Elektrobetriebs unter Tage
9	51	7	Schacht Hoverberg wird mit Schacht 4 durchschlägig
9	51	11	Ordnung und Sauberkeit ermöglichen größere Leistungen bei der Streckenauffahrung
10	52	4	Die Vollmechanisierung unserer Abbaureviere
10	53	4	Schmierstoffe unter Tage
10	53	8	Atemspende
10	53	18	Größere Leistungen bei der Streckenauffahrung durch organisatorische und technische Verbesserungen
10	54	5	Ein Bericht über das Abteufen von Schacht 6
10	55	14	Der Materialtransport unter Tage
10	55	16	Schacht 5 bekam einen neuen Lüfter

Wieder 2000 DM Prämien für betriebliche Verbesserungsvorschläge

Seit der letzten Veröffentlichung von Prämiengewinnern in der Märzangabe unserer Werkszeitschrift konnten in zwei Sitzungen des Bewertungsausschusses 31 eingereichte Verbesserungsvorschläge beurteilt und bewertet werden.

Vier in früheren Sitzungen vorläufig eingestufte Vorschläge haben sich in der Zwischenzeit im Betrieb gut bewährt. An die Einreicher sind erneut Prämien zwischen 30,— und 150,— DM ausgezahlt worden.

Unter den neu besprochenen Vorschlägen waren 11, denen ein mittlerer bis hoher Wert zuerkannt wurde. In einem Fall gewährte der Grubenvorstand für die Entwicklung einer Brikettwalzenschleifvorrichtung, die sich im Betrieb hervorragend bewährt hat, einen Betrag, der den üblichen Höchstsatz von 200,— DM für Verbesserungsvorschläge mit sehr hohem Wert weit überschritt.

Drei Vorschläge wurden zurückgestellt. Eine Bewertung soll erst nach erfolgreichem Einsatz im Betrieb durchgeführt werden. 17 Vorschläge mußten abgelehnt werden, da sie z. T. bekannt und bereits durchgeführt waren oder aber keine Verbesserung im Hinblick auf neue Wege zur Unfallsicherheit, Zeit- und Materialersparnis, Verbesserung an Maschinen oder ein besseres Arbeitsverfahren darstellten.

Für die brauchbaren Verbesserungsvorschläge wurde ein Geldbetrag von insgesamt 1970,— DM an folgende Werksangehörige ausgezahlt:

Bartels,	Heinz	Portmanns,	Peter
Hoppe,	Felix	Rick,	Peter
Irsch,	Leopold	Sareyko,	Walter
Jensing,	Heinrich	Schafhausen,	Hans
Mänz,	Peter	Schwardt,	Johannes
Neunfinger,	Franz	Söntgen,	Arnold
Peschen,	Willi	Venrath,	Wilhelm
Petz,	Alfred	Zohren,	Gottfried

Als Anerkennung für seine Mitarbeit erhielt Notz, Walter ein Feuerzeug.

In den vergangenen Wochen sind nur noch wenige Verbesserungsvorschläge eingegangen. Es soll darum an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden, wie wertvoll die Mitarbeit eines jeden einzelnen von Ihnen auch in Zukunft ist.

Jeder sollte sich bei Betrachtung seines Gezähes, beim Hantieren mit Maschinen, beim Suchen nach Material usw. nicht nur fragen: warum geht es nicht anders — sondern vielmehr überlegen: wie kann ich es besser machen?

Sicher vergeht kein Tag, an dem Sie nicht eine Idee haben, deren Ausführung vielleicht für viele Ihrer Arbeitskameraden von großem Nutzen sein kann.

Gewiß sind unter Ihren Vorschlägen manche nicht verwertbar. Ihre Verwirklichung erfordert vielleicht höhere Kosten, als sie Nutzen bringt. Die Durchführung bedeutet vielleicht auch nur für Sie persön-

lich eine Erleichterung, für andere aber eine Erschwerung der Arbeit. Vielleicht ist ihre Verwirklichung auch technisch oder organisatorisch nicht möglich.

Unter Ihren Ideen sind aber gewiß einige vorzügliche. Wenn Sie diese als Verbesserungsvorschläge einreichen, erweisen Sie unserem Werk und nicht zuletzt auch sich selbst einen guten Dienst.

Das normale Schicksal „Ihrer täglichen Idee“ ist aber leider, daß sie kommt — und wieder verschwindet. Während der Arbeit haben Sie keine Zeit, den Einfall in ein paar Stichwörtern aufzuschreiben. Und wenn Sie Ihr Werkzeug aus der Hand legen, sind Sie meist froh, daß nun die wohlverdiente Freizeit anbricht. Sie sollten sich nicht darauf verlassen, daß eines Tages „die Zuständigen“ — die Erfinder, Konstrukteure, die Steiger oder Meister — schon „dahinterkommen“ werden. Niemand kennt die vielen Handgriffe Ihrer Arbeit so gut wie Sie. Niemand ist für die Rationalisierung Ihrer Arbeit mehr „zuständig“ als Sie selbst!

Und darum kommt es gerade auf Ihren Vorschlag an!

Bevor Sie einen Verbesserungsvorschlag einreichen, achten Sie bitte auf folgende Ratschläge:

Denken Sie Ihren Vorschlag von allen Seiten durch. Hüten Sie sich vor allem, einen Vorteil mit einem Nachteil zu verbinden, etwa Sparsamkeit durch einen Verlust an Sicherheit erkaufen, Schnelligkeit auf Kosten der Sorgfalt erreichen zu wollen. Wenn Sie nirgends einen Haken finden, so

Schreiben Sie Ihren Vorschlag nieder. Wenn Sie eine Skizze beifügen können, tun Sie es. Haben Sie noch Bedenken, bleibt noch eine Schwierigkeit, gelingt Ihnen die klare Abfassung nicht, dann kommen Sie zu uns. Wir helfen Ihnen gern.

Gedulden Sie sich, wenn Sie Ihren Vorschlag abgegeben haben. Die Bearbeitung nimmt manchmal längere Zeit in Anspruch. Bedenken Sie, daß Ihr Vorschlag nicht unbedingt das „Ei des Kolumbus“ sein muß. Er kann Nachteile haben, die Sie beim besten Willen nicht ahnen können.

Seien Sie überzeugt, daß Ihr Vorschlag gewissenhaft bearbeitet wird und

Geben Sie nicht auf, wenn Ihr Vorschlag abgelehnt werden sollte. Kein Mensch erzielt mit dem ersten Versuch den großen Treffer. Alle brauchen ein wenig Erfahrung.

Auch wenn sich Ihr Vorschlag nicht verwirklichen läßt, stellt er einen Erfolg für Sie dar. Sie haben nämlich bewiesen, daß Sie mitarbeiten wollen und das ist letztlich das Entscheidende.

7. Blutspende auf Sophia-Jacoba war wieder ein schöner Erfolg

Obwohl noch kein Jahr seit der sechsten freiwilligen Blutspende unserer Belegschaft verstrichen war — sie hatte am 13. Oktober 1961 auf der Schachanlage 1/3 stattgefunden — rief das Deutsche Rote Kreuz die Werksangehörigen von Sophia-Jacoba für den 28. September zur siebten Blutspende auf. Der sehr kurzfristig angesetzte Termin ließ allerdings nicht erwarten, daß das gute Ergebnis der Vorjahre erreicht werden könnte.

In Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat ließ das Sekretariat des Arbeitsdirektors in aller Eile Meldelisten auf unseren Anlagen mit dem Erfolg zirkulieren, daß am 28. September fast genauso viele Arbeitskameraden wie im vergangenen Jahre zur freiwilligen Blutspende bereit waren.

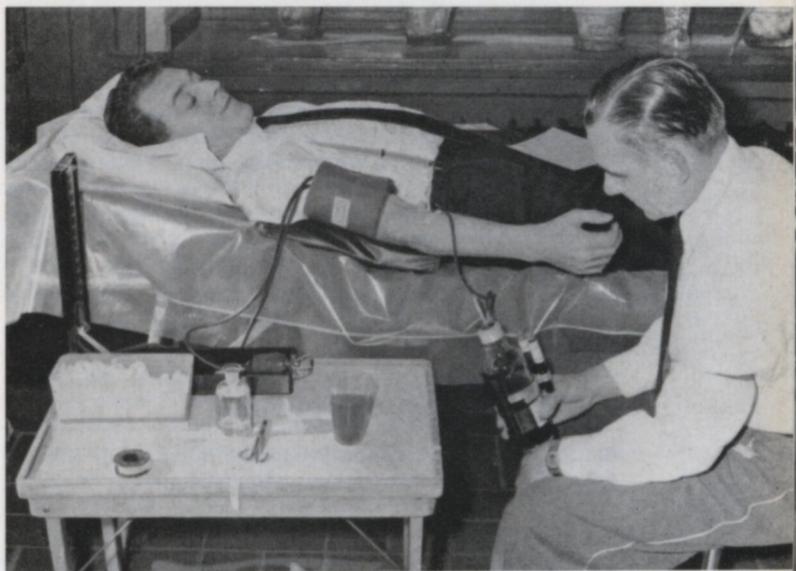
Mit einer so hohen Spendefreudigkeit hatte der Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes nicht gerechnet und deshalb nicht genügend Konserven zur Blutspeicherung mitgebracht. Bei 35 Arbeitskameraden konnte aus diesem Grund die Blutentnahme nicht erfolgen. Außerdem mußten drei Jugendliche, bei denen die Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten fehlte, von der Blutspende ausgeschlossen werden. Zu ihnen kamen noch einige Belegschaftsmitglieder, die der Arzt zurückweisen mußte, weil sich ihr Blut aus medizinischen Gründen nicht zur Übertragung eignet.

Zur Spendeaktion war wie in den früheren Jahren der Tagesraum über der Elektrowerkstatt behelfsmäßig hergerichtet worden. Dr. Gercke vom Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes leitete die Abgabe, während Fräulein Nividok vom Kreisverband Erkelenz des DRK die umfangreichen schriftlichen Arbeiten erledigte. Unterstützt wurden sie von zahlreichen Helferinnen und Helfern der Ortsgruppe Hückelhoven des DRK.

Dank der reibungslosen Zusammenarbeit zwischen Arzt und Helfern konnte die Blutentnahme zügig durchgeführt werden, so daß keinerlei betriebliche Störungen auftraten. Für die Spendefreudigkeit unserer Belegschaft, die den hohen Wert der Blutabgabe erkannt hat, spricht eindeutig die Tatsache, daß trotz des sehr kurzfristig anberaumten Termins annähernd 200 Arbeitskameraden zur Blutspende erschienen waren. Aus den oben angeführten Gründen erfolgte die Entnahme aber nur bei 143 Personen. Unter ihnen waren auch die Belegschaftsmitglieder Willi und Peter Heinrichs, Vater und Sohn, die wie die übrigen Blutspender ein Beispiel dafür gaben, daß unter unseren Bergleuten das Gefühl für Hilfsbereitschaft und Kameradschaft noch stark ausgeprägt ist, auch wenn es sich dabei um Menschen handelt, die wir nicht kennen.

Das Deutsche Rote Kreuz ist vom Erfolg dieser letzten Blutspende auf unserem Werk sehr beeindruckt und hat uns gebeten, auf diesem Wege allen Spendern, der Ver-

waltung und den Helfern bei der Planung und Durchführung herzlich zu danken.



Während der Blutspende

Ein Beispiel für viele:
Vater und Sohn stellten sich zur Verfügung



Nach der Spende gab es ein kräftiges Frühstück



HIER SPRICHT DIE SICHERHEITSABTEILUNG



Bemerkenswerte Unfälle

... am Panzer

Ein Lehrhauer, der in einem Aus- und Vorrichtungsrevier beschäftigt war, mußte zu Schichtende auf dem Wege zum Schacht durch die Bandstrecke eines Kohlenreviers. An einem in einer Streckenabknickung verlegten Streckenpanzer stellte er fest, daß die Oberkette des Panzers aus der Führung geraten war. In seinem Eifer versuchte der Mann nun, mit dem Fuß die laufende Kette niederzuzwingen. Dabei geriet er mit dem Fuß unter die Kette und wurde bis zum Antrieb mitgezogen. Der Fuß wurde so schwer verletzt, daß man schon befürchtete, er müsse amputiert werden. Der Chirurg hat den Versuch gewagt, den Fuß zu erhalten, und wir alle wünschen unserem Arbeitskameraden, der seine gute Absicht ohnehin teuer bezahlen mußte, daß dieser Versuch gelingen möge. Was aber erst hätte passieren können, wenn der Panzer nicht im letzten Augenblick abgesetzt worden wäre, kann man sich unschwer ausmalen.

Dieser Unfall zeigt wieder einmal die möglichen Folgen auf, mit denen man rechnen muß, wenn man in den Einwirkungsbereich der enormen Antriebskräfte unserer modernen Fördermittel, insbesondere beim Panzerfördern, gerät. Ob bei Reparaturarbeiten, beim Vorhängen der Kappe über den Strebpanzer, beim Herausnehmen von Material (immer nur hinten anfassen!), beim Überqueren des Streckenpanzers oder was es auch sonst sein möge — Vorsicht, Vorsicht und nochmals Vorsicht! Denken Sie immer daran, mit welchen Kräften Sie es zu tun bekommen.

... beim Wagenaufgleisen

Ein langjähriger Angehöriger des Förderrevieres war mit dabei, als ein im Querschlag abgefallener Förderwagen mit Hilfe einer Lok aufgegleis werden sollte. Er stellte sich unverständlicherweise zwischen den abgefallenen Wagen und einen im Nebengleis abgestellten Kohlenzug. Als die Lok nun anzog, allerdings offenbar auch ziemlich ruckartig, pendelte der aufzugleitende Wagen in die Richtung zu dem Kohlenzug hinüber und traf den hier stehenden Mann am Bein. Dieser erlitt dadurch beträchtliche Verletzungen.

Das Aufgleisen von abgefallenen Wagen ist für Angehörige des Förderrevieres sicherlich keine außergewöhnliche Arbeit. Um so mehr zeigt dieser Unfall daher, wie leicht man dazu neigt, bei der Verrichtung gewohnter Tätigkeiten „den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr zu sehen“. — Es nutzt gar nichts, sich auf den Standpunkt zu stellen, daß das, was 99 mal gut ging, beim hundertsten Male auch gut gehen werde. Dem Menschen fehlt leider die Alarmklingel, die losschreit, sobald er sich in Gefahr befindet. Deshalb muß man stets und überall wachsam sein.

... bei der Ausfahrt

Ein Hauer aus einem Kohlenrevier begab sich zu Schichtende auf den Weg zum Schacht. In der Bandstrecke übersprang er die Verspannung der Umkehrstation eines Gummiband. Dabei traf er auf einen spitzen Stein und zog sich eine gottlob nur harmlose Fußprellung zu. Danach befragt, warum er gesprungen sei und nicht in Ruhe und mit Überlegung die Verspannung überstiegen habe, gab er zur Antwort: „Ja, dazu hat man doch nicht immer die Zeit!“ — Die „fehlende Zeit“ hätte in diesem Falle drei bis vier Sekunden betragen! Drei bis vier Sekunden sind diesem Manne schon zuviel „Zeitaufwand“, um das Risiko zu vermeiden, sich durch Stoßen, Umknicken oder Stürzen womöglich eine feierpflichtige Verletzung zuzuziehen. Da er den weiteren Weg zum Schacht nunmehr humpelnd zurücklegen mußte, hat seine Ausfahrt wesentlich länger gedauert. Das heißt, genau das Gegenteil dessen, was unser Arbeitskamerad mit seiner anfänglichen Eile bezwecken wollte, trat ein. Da kann man wohl doch nur sagen, daß seine hier wortwörtlich wiedergegebene Antwort mehr als eine faule Ausrede war. Leider ist aber diese Ausrede durchaus nicht selten, obwohl andererseits auch an dieser Stelle schon so manches Mal darauf hingewiesen worden ist, wie leicht durch ein paar unbedachtsame Sekunden ein Unfall heraufbeschworen wurde oder, anders ausgedrückt, daß viele Unfälle durch ein bißchen mehr Besonnenheit und Aufmerksamkeit vermieden werden können.

... im Tagesbetrieb

Ein Angehöriger des Tagesbetriebes war im Stellwerk der Hängebank beschäftigt. Während seiner Arbeit beobachtete er, daß eine Berieselungsanlage, die jeweils automatisch kurzfristig durch die Förderwagen ausgelöst wird, indem die Wagen im Bereich einer Weiche einen Überfahrhebel niederdrücken, nicht funktionierte.

Als der Mann durch einen Kollegen abgelöst wurde, ging er zu der Weiche hin, um die Anlage durch Betätigen des Überfahrhebels von Hand zu kontrollieren. In diesem Augenblick legte sein Ablöser die ferngesteuerte Weiche um. Unser Mann wurde dabei mit zwei Fingern in der Weiche eingeklemmt. Ehe er durch Hilferufe auf seine Lage aufmerksam machen konnte, rollte der nächste Leerwagen heran und überfuhr die eingeklemmte Hand. Ergebnis: eine sehr schwere Handverletzung mit Fingeramputation. Und warum? Nur weil der Mann vergessen hatte, seinem Ablöser über sein Vorhaben Bescheid zu sagen! — Er hätte den Defekt an dieser Anlage ohnehin nicht selbst beseitigen können und daher besser getan, seinem Steiger hiervon Meldung zu machen oder einem Handwerker in Kenntnis zu setzen. Auf jeden Fall hat er sich sehr wenig umsichtig verhalten.

Para nuestros compañeros de trabajo españoles

Atención con las vagonetas

El manejo de las vagonetas lleva consigo varios peligros que hay que conocer para evitar accidentes.

Así por ejemplo cuando se empuja una vagoneta cargada en la jaula de un pozo secundario la parte delantera de la vagoneta se inclina con relación a la parte trasera debido al peso, y esta parte trasera puede levantarse. Por ello hay que soltar la vagoneta y quitar las manos. Por el contrario cuando se saca de la jaula una vagoneta cargada hay que pensar que la jaula se levanta un poco en cuanto se sacan las ruedas traseras, y por ello las ruedas delanteras no quedan a la altura del carril y darán un salto. A causa de ello la vagoneta puede fácilmente descarrillar y volcarse. Por lo tanto no hay que ponerse al lado de la vagoneta.

Las vagonetas que no se utilizan han de ser frenadas con una cuña de madera larga atravesada sobre los carriles. Si se utiliza una vagoneta para trabajar subido a ella hay que frenarla por los dos lados. Está prohibido frenar solamente una rueda con un trocito de madera o con una piedra. En caso de que haya de levantarse una vagoneta volcada uno observará la operación para que los que colaboran no trabajen uno contra el otro y para que cada uno sepa lo que debe hacer. Por supuesto las vagonetas solo serán enganchadas cuando estén paradas. Por el peligro de vida que hay está rigurosamente prohibido el subirse a vagonetas sueltas en movimiento.

Al empujar una vagoneta cargada se han de quitar las manos de los bordes pues el vavén de la vagoneta puede hacer que el material cargado se mueva y aplaste los dedos.

Está prohibido subirse a vagonetas cargadas, subirse y bajarse de un tren de personas en marcha, así como pasar por entremedio de las vagonetas de un tren.

Si observarán bien estas indicaciones el manejo de las vagonetas ya no es peligroso.

Cuidado con las compras desconsideradas

Este deseo lo dirigimos a las mujeres de nuestros compañeros españoles que ya han recibido vivienda. Del mismo modo hemos advertido a las mujeres de nuestros compañeros alemanes para que eviten las compras desconsideradas y costosas.

Derechos y deberes de los inquilinos de las viviendas de la mina

Entre las múltiples prestaciones sociales voluntarias que la compañía Sophia-Jacoba proporciona a sus colaboradores figura también la adjudicación de viviendas en suficiente número. Especialmente en este importante campo de la asistencia social nuestra empresa se ha distinguido, ya que en toda la República Federal casi no existe ninguna otra empresa que con el mismo personal haya construido tantas viviendas como las compañías de construcción de viviendas aliadas, sobre todo la Bergmanns-Wohnungsbau GmbH en Hückelhoven. Solo en los años posteriores a la segunda guerra mundial después de haber reparado los desperfectos de la guerra en la mina y en las antiguas casas de alquiler, se construyeron de nueva planta más de 1.600 viviendas para el personal de la Sophia-Jacoba, para lo cual fueron necesarios casi sesenta millones de marcos. Una vez

Sobre todo los días de pago vienen numerosos vendedores ambulantes a nuestras colonias de urbanización y ellos tratan de vender sus cosas de una manera la que no corresponde a la de una casa reputada. Aplicando su arte de persuasión elogian las ventajas y el precio de su mercancía. Muchas veces las dueñas de la casa caen en la tentación de comprar cosas por mucho dinero que ni hacen falta ni son útiles. Por eso les aconsejamos a las mujeres de nuestros compañeros españoles no compren la menor cosa que se ofrece a la puerta de su casa por algún vendedor ambulante, puesto que al fin y al cabo tales mercancías resultan más caras que las compradas en un comercio normal.

Además deben evitar las compras a plazos, aunque la cosa respectiva parezca necesaria, porque en general se aumentará el precio por los intereses más o menos con arreglo a la duración del pago a plazos. Hay circunstancias en que los intereses ascienden al veinte por cien del total normal.

A esto se agrega el riesgo que lleva consigo cualquier compra a plazos, a saber, cuando no se paga al tiempo fijado — por ejemplo porque el sustentador de la familia cae enfermo o por otro acontecimiento inesperado — el vendedor de la cosa puede ejecutar los bienes del comprador. Tal procedimiento aumenta en lo general las costas gravemente. O el vendedor exige la devolución del objeto vendido; en este caso el comprador pierde la cosa y, además, las cuotas ya pagadas.

Si el sustentador de la familia gana solamente 500 o 600 marcos, su mujer no puede gastar 800 o 900 marcos. La razón exige que actuemos económicamente, aunque fuera necesario algún objeto para el hogar. De todos modos es mejor ahorrar antes y comprar después cuando se tiene la capacidad de pagar al contado. En este caso del pago al contado podemos rebajar el precio y comprar todo lo que nos de la gana y comprar en cualquier sitio eligiendo las mejores condiciones.

En otro artículo abordaremos estas cuestiones en particular a base de algunos ejemplos que demuestren prácticamente el aumento de gastos en caso de una compra a plazos y las consecuencias graves que resultan cuando no se paga a tiempo debido. — A las mujeres españolas las llamamos la atención sobre la Escuela de Madres en Schaufenberg, la que estará a su entera disposición para aconsejarlas. Allí tienen preparado ya una serie de consejos valiosos para llevar el hogar económicamente.

terminadas las 81 viviendas en Ratheim que estarán listas en la próxima primavera el total de viviendas construidas se elevará a 3.200 unidades.

El hecho de que el personal de la Sophia-Jacoba trabaja todos los relevos sin interrupción y de que la empresa es capaz de pagar sueldos buenos ha originado que en los últimos años se ha podido contratar a un número elevado de nuevos mineros que solicitaban trabajar en la mina, entre ellos configuraban aproximadamente trescientos compañeros de trabajo españoles. Nuestro empeño es asegurar a todo este personal un lugar duradero de trabajo.

Muchos más de la mitad de los miembros de la mina viven en casas propiedad de la mina. Todos ellos llegaron un día aquí, la mayoría desde hace ya treinta,

veinticinco y veinte años cuando la mina en plena expansión necesitaba muchos brazos. Y a lo largo del tiempo se han aclimatado todos por haber adquirido el sentimiento de encontrarse en su propia casa.

A nuestros compañeros de trabajo españoles que quieren quedarse entre nosotros les ofrecemos las mismas posibilidades. Pueden traer a sus familias y crear aquí un auténtico hogar al igual que sus compañeros alemanes. Veintiocho cabezas de familia españoles han usado ya de esta posibilidad y otros seguirán porque encuentran con nosotros una vivienda honrada al lado de un buen y largo empleo.

Para que nuestros compañeros de trabajo españoles, que ya utilizan una vivienda de la mina o que quieren solicitar una, se familiaricen con los derechos y deberes de los inquilinos de tales viviendas publicamos en lo que sigue el texto del contrato de alquiler que se acuerda con la compañía — Bergmanns-Wohnungsbau GmbH — en caso de entrega de una vivienda. El mismo contrato existe para el personal alemán de la mina.

Objeto de alquiler

El arrendador concede al inquilino la vivienda a causa de sus compromisos de trabajo con la compañía minera Sophia-Jacoba y solamente durante la duración de los mismos.

Precio del alquiler

Además del alquiler fijado los inquilinos deben pagar el agua, los derechos para el consumo de electricidad, el alquiler de los contadores, el acarreo de basuras y la limpieza de la chimenea. En caso de aumento de alquiler el inquilino será avisado antes por escrito.

Pago del alquiler

Si el interesado es colaborador activo de la compañía minera Sophia-Jacoba se deducirá el importe del alquiler de la cuenta final del sueldo del mes a favor del arrendador.

El inquilino está obligado a pagar a tiempo debido los derechos sobre el consumo de electricidad y agua.

Si el interesado no paga el arrendador tiene derecho a retener 1,50 marcos más de la cuenta final del mes como derechos sobre arreglos extraordinarios.

Die Schulstraße in der Siedlung Doveren



Duración del contrato

Se derogará el contrato tan pronto que el interesado renuncie la colaboración con la compañía minera Sophia-Jacoba. En este caso el arrendador tiene derecho a desahuciar al inquilino inmediatamente y también cuando él rehusa de pago. El artículo 568 del Código civil alemán no se aplicará (este artículo dispone la prolongación clandestina del contrato en caso de su derogación pero sin devolver el piso alquilado).

La rescisión del contrato

Además ambas partes contratantes pueden pedir la rescisión del contrato para el día quince de cada mes o para el final del mes. La rescisión por parte del inquilino puede hacerse por escrito o verbalmente. Pero en todo caso tiene que comunicarla a la administración de viviendas con antelación de quince días. El administrador de viviendas está autorizado a aceptar la rescisión.

La subalquilación y el uso de los cuartos alquilados

El inquilino no podrá subalquilar los cuartos alquilados en su totalidad o en parte ni ceder a tercero.

El inquilino puede hospedar a pensionistas o habitantes de cuartos amueblados solamente cuando el arrendador lo permita por escrito. Pero aun cuando haya adquirido el permiso tendrá que despedir a dichas personas tan pronto que ellas no se portaran bien o al llevar ellas vida deshonesta o cuando el arrendador lo exigiese. En particular el inquilino no puede hospedar a personas descreditadas o de mala fama ni puede permitir su permanencia dentro de la vivienda.

Dentro de la vivienda, asimismo como en las calles propiedad del arrendador, en las plazas y parques ni puede establecerse comercio o taller o almacén ni practicar ventas. Asimismo está prohibido toda clase de uso que no corresponda a los fines previstos en el contrato sobre el empleo de las viviendas y casas. Está prohibido fijar carteles y tablas de propaganda en las cosas y terrenos, asimismo como pegar carteles en las paredes exteriores y empalizadas.

El establo alquilado queda destinado a la criación de ganado menor.

El manten imiento

Las reparaciones necesarias del objeto alquilado puede anunciarse cada jueves de las siete a las diecisiete horas a la administración de viviendas — sección de reparaciones. Las reparaciones en plan de adorno, como fijar papeles pintados, pintar el techo, el piso, las puertas y toda clase de pintura sobre madera corren por cuenta del inquilino. El inquilino está obligado a conservar la vivienda en estado bueno y utilizable y a suplir las llaves perdidas. El arrendador tiene derecho a hacer reparar los cristales rotos, a suplir las llaves perdidas y a reparar otros perjuicios traviesos a costa del inquilino. Cualquiera transformación de la construcción de la casa — y esto abarca también la construcción de anejos, garages y establos — ha de ser autorizada por el arrendador. Al mudarse el inquilino tiene que dejar metidas en las paredes los medios para clavar, como por ejemplo clavos, ganchos, tornillos etc., sin derecho a indemnización. Si el meter o sacar de dichos medios causa desperfectos el inquilino será plenamente responsable, asimismo por toda clase de reparación necesaria

a causa de una variación culpable. Las reformaciones y las transformaciones de la construcción realizadas por el inquilino y tampoco los anejos no los podrá quitar el inquilino al mudarse. No tiene derecho a indemnización por dichas construcciones.

Las tuberías de agua y los cables de electricidad las puede interconstruir o variar exclusivamente un especialista autorizado previo permiso del arrendador.

Los contadores y las tuberías de agua, los hornos de baño, wateres y tubos de desagües hay que proteger bien contra el hielo. Corren peligro de helarse tan pronto que se acuse menos de cinco grados centígrados bajo cero, sobre todo durante la noche. No puede echarse agua en tubería helada.

El inquilino es responsable de los daños producidos por el hielo en el contador y en la tubería de agua, en los tubos de desagüe, en los hornos de baño y en los wateres, asimismo de los demás daños producidos por el hielo en la vivienda en general.

Se prohíbe expresamente desaguar del agua de fregar y de lavar y toda clase de agua sucia en el arroyo de la calle o echar tales aguas sobrantes en la calle. En los lugares donde existen todavía retretes secos los inquilinos respectivos quedan obligados a vaciar la letrina, sobre todo antes de mudarse.

Si no prestan atención a esta regla el arrendador tiene derecho a hacer limpiar las cosas por cuenta del inquilino (por una deducción hecha del sueldo).

El jardín alquilado junto con la vivienda lo acepte el inquilino en el estado en que se encuentre al tiempo de la conclusión del contrato de alquiler. Pero será obligado a cultivar el jardín debidamente. El cultivo hecho por el inquilino se trasladará al arrendador al suprimir el contrato de alquiler. Durante el tiempo contractual y al terminar el contrato el inquilino no podrá arrancar los árboles y los arbustos sin permiso del arrendador. No importa quien los haya plantado.

Inspección de las viviendas

El arrendador tiene derecho a hacer inspeccionar del estado de las viviendas sin limitación alguna por uno o varios encargados suyos. El inquilino tiene que permitir dicha inspección. Además el inquilino ha de admitir la visita de sus sucesores en el piso eligidos por el arrendador y cuando este último lo pida.

Desperfectos del objeto alquilado

El inquilino está obligado a poner en conocimiento de la sección de reparaciones, en el más breve plazo posible, toda usurpación o novedad dañosa. Asimismo ha de comunicar a la administración de viviendas la aparición de parásitos.

Si durante el alquilamiento es necesario hacer alguna transformación o reparación en la vivienda alquilada el inquilino tendrá la obligación de tolerar la obra sin indemnización, aunque le sea muy molesta.

La limpieza del piso

El inquilino tiene que cuidarse de la limpieza de su vivienda y de los cuartos anejos. Los que viven en la planta baja tienen que limpiar el pasillo y las ventanas de la planta baja; los que viven en los pisos superiores tienen que limpiar las escaleras, pasillos y ventanas que pertenecen al piso correspondiente. La limpieza no haga a chorro de agua en el suelo, sino este trabajo

realicen solamente con un trapo mojado. Los pasillos, aseos, desvanes y tenderos destinados al uso de todos limpien los inquilinos por turno semanal o mensual. Los inquilinos correspondientes tomen un acuerdo sobre el orden; si no llegaran al acuerdo necesario el delegado de la colonia o la administración de viviendas podrán establecer el orden.

El empleo del aseo y del tendero

Los inquilinos deben ponerse de acuerdo sobre el lavar en el aseo y sobre el secar en el tendero. El aseo han de limpiar sin tardar después de haberlo usado. La limpieza del tendero deben hacer los inquilinos en turno.

Alumbrado de pasillos

El inquilino tiene que alumbrar suficientemente los pasillos de la casa que pertenecen al piso; en caso de omisión será responsable de los accidentes.

Si varios inquilinos emplean los mismos pasillos y las mismas escaleras todos en conjunto han de cuidarse del alumbramiento de dichos pasillos y escaleras. Si los inquilinos no llegasen a un acuerdo sobre el turno y la duración el arrendador dispondrá el orden. El coste del alumbramiento común corre por cuenta de cada uno de los inquilinos proporcionalmente.

Limpieza de las calles y cultivo de plantíos

El inquilino de la planta baja o el del principal — cuando el primero esté ausente o cuando la planta baja esté deshabitada — tiene que cuidarse gratuitamente de la limpieza de la calle, además debe echar arena o cenizas en la calle y escaleras exteriores tan pronto que estén resbaladizas por el hielo o la nieve. Si no lo hacen los inquilinos serán responsables de las consecuencias de tal omisión.

Le incumbe al inquilino del principal la limpieza del patio. A todos los inquilinos les incumbe el arreglo de los setos vivos, de los jardines del frente y de los parques; los setos vivos los hay que cortar cada año dos veces. Los inquilinos son también responsables de los desperfectos y del ensuciamiento de las calles parti-

Kinderspielplatz in der Siedlung Hilfarth



culares y públicas, de los caminos, de las zanjas, parques, plantíos etc. causados por sus hijos y demás miembros de sus familias.

El cerrar de las puertas exteriores

Los inquilinos de la planta baja han de cerrar con llave las puertas exteriores de la casa y las que dan al patio a base del orden que sigue: desde el primero de mayo al 31 de agosto a las diez de la noche, desde el primero de septiembre al 30 de abril a las nueve de la noche. Los habitantes de la casa que entren o salgan dentro de estas horas vuelvan a cerrar las puertas con llave. Si hay mucho viento hay que cerrar las puertas exteriores de la casa, el que lo omite será responsable de los daños producidos.

Reglas de orden

No pueden echar o tirar agua o basura por las ventanas. Las cenizas, la basura y los demás desperdicios han de meter en los cubos de basura y poner los cubos en la calle los días previstos a la hora dispuesta para el acarreo de basuras. Está prohibido colgar ropa u otros objetos de las ventanas y balcones y el estar sentado en la calle delante de la casa. El inquilino ha de vivir en paz con los demás habitantes de la casa y con sus vecinos. Está prohibido toda clase de perturbación del silencio. Los aparatos de radio y de televisión deberán funcionar a voz baja. El delegado de la colonia es competente para el arbitraje en caso de controversias entre los inquilinos.

En los desvanes no deben colocar heno, paja u otro objeto inflamable.

Para fijar antenas altas hay que prestar atención a las prescripciones publicadas en el Archivo del Derecho de telégrafos.

Las bicicletas, los velomoters, las motos y los cochecitos para niños no puede colocarse en los pasillos. El aparcamiento de vehículos o el colocar de objetos en las entradas de las casas, patios, pasos y caminos de acceso está prohibido.

El inquilino ha de comunicar su mudanza a las autoridades de policía a tiempo debido.

Cónyuges como inquilinos

Los cónyuges como inquilinos son responsables de las obligaciones derivadas del contrato de alquiler como deudores solidarios. Si el esposo muere se trasladará las obligaciones a la mujer. En caso de inválidos o de viudas se puede concordar que se rebaje el importe del alquiler del sueldo de un hijo soltero colaborador de la compañía minera Sophia-Jacoba previo convenio entre las partes interesadas. Mas en este caso el padre o jefe de familia no dejarán de ser responsables y ser garantes del cumplimiento de lo estipulado.

Las instalaciones sanitarias y de electricidad

Las instalaciones sanitarias de la vivienda dada en alquiler se encontraron en el debido estado bueno. El inquilino se compromete a ni modificar ni perturbar arbitrariamente la red de servicios de agua y de electricidad. En caso contrario será responsable de todos los desperfectos producidos.

Disposiciones finales

Si el inquilino contraviene a la reglas de este contrato el arrendador tiene derecho a pedir el desahucio inmediato.

El gaste de los derechos legales correrán por cuenta del inquilino.

El lugar de cumplimiento de los derechos y deberes de este contrato es la residencia del arrendador. Sin atención al valor de la cosa enjuiciada en el caso de conflicto entre el inquilino y el arrendador será competente el tribunal de Erkelenz para dictar el fallo. Cual quier convenio verbal quedará sin vigencia; exclusivamente las reglas escritas de este contrato son vigentes.

Existen dos ejemplares de este contrato. Cada una de las partes contratantes ha tomado posesión de un ejemplar del contrato.



Getreideernt

Abschlußprüfung des zweiten Umschülerlehrganges für Grubenelektriker

Am 4. September fand in der Bergberufsschule die Abschlußprüfung des zweiten Umschülerlehrganges für Grubenelektriker statt, den Elektroingenieur Kämper geleitet hatte. Fünfzehn Anwärter, die bereits ihre praktische Prüfung im Betrieb und eine schriftlich-theoretische Prüfung abgelegt hatten, stellten sich der überbetrieblichen Prüfungskommission, die von Oberingenieur Dipl.-Ing. Häusler vom Eschweiler Bergwerksverein geleitet wurde.

Der Prüfungskommission gehörten folgende Herren als Beisitzer an: Elektrofahrsteiger Wilbertz (EBV), Elektrofahrsteiger Jansen und Elektrohauer Pauli (Gewerkschaft Carl Alexander), als Sachverständiger des TÜV.: Dipl.-Ing. Meuser, als Vertreter unseres Werkes: Dipl.-Ing. Laaks und Ausbildungsleiter Wabner. Die Bergbehörde war durch Oberbergamtsdirektor Johow vom Oberbergamt Bonn u. Bergassessor Bubisch vom Bergamt Aachen I vertreten.

In einer längeren Vorbesprechung wurden die bisherigen Prüfungsergebnisse und die Zulassungsvoraussetzungen der Anwärter beraten. Bei drei Teilnehmern waren die Zulassungsbedingungen nicht erfüllt. Die Kommission beschloß, den Zeitpunkt zur Aushändigung des Grubenelektrikerscheines an diese drei Anwärter erst nach Vorliegen des mündlichen Prüfungsergebnisses festzusetzen. Außerdem bestimmte die Kommission die Prüfungsfragen für jeden einzelnen Teilnehmer.

Die fünfzehn Anwärter hatten eine ganze Reihe von Fachfragen zu beantworten und mußten Stromlaufpläne betrieblicher Geräte erklären. Sie lösten die Aufgaben so erfolgreich, daß der Mehrzahl die Note „Gut“ zuerkannt werden konnte. Die übrigen erhielten die Note „Befriedigend“. Unter dem Eindruck des guten Gesamtergebnisses beschloß die Prüfungskommission einstimmig, auch den drei Anwärtern, die die Zulassungsbedingungen nicht restlos erfüllt hatten, den Grubenelektrikerschein sofort auszuhändigen.

In seiner Glückwunschanrede hob Oberbergamtsdirektor Johow die große Verantwortung hervor, die die Grubenelektriker heute zu tragen haben. Gerade sie müßten sich immer streng an die sicherheitlichen Vorschriften halten, denn davon könne ihr eigenes und das Leben vieler Kameraden abhängen. In sehr eindringlichen Worten ermahnte Herr Johow dann die neuen Elektriker, unserer Grube die Treue zu halten, auch wenn diese Tugend heute aus der „Mode“ gekommen sei.

Herrn Kämper wurde für die umsichtige und erfolgreiche Leitung des Lehrganges ein besonderes Lob ausgesprochen.

Den Glückwunsch der Gewerkschaft Sophia-Jacoba übermittelte der Leiter unserer Elektroabteilung, Dipl.-Ing. Laaks. Herr Laaks dankte gleichzeitig der Prüfungskommission für ihre Arbeit.

Am darauffolgenden Samstag wurde die bestandene Prüfung in einem Ratheimer Gasthaus gefeiert. Hier dankte der Grubenelektriker Bensch im Namen aller Lehrgangsteilnehmer der Gewerkschaft Sophia-Jacoba für die Einrichtung des Lehrganges und Herrn Kämper und dem übrigen Ausbildungspersonal für die mustergültige Durchführung.

In einer kurzen Ansprache betonte Ausbildungsleiter Wabner, der Stolz über die bestandene Prüfung berechtigt nun nicht dazu, sich mit dem Gelernten zufrieden zu geben. Jeder müsse weiter an sich arbeiten und Neues hinzulernen. Der rasche Fortschritt der Technik zwingt gerade den Elektriker, sich ständig weiterzubilden.

Dann wies Ausbildungsleiter Wabner auf die Aufstiegsmöglichkeiten hin, die der Bergbau strebsamen jungen Menschen bietet und erläuterte besonders den Ausbildungsweg zum Elektrofahrsteiger. — Die Leistungen in dieser Prüfung hätten gezeigt, daß einzelne Teilnehmer bei entsprechender Weiterbildung die Fähigkeit erwerben könn-



Eingang zu unserer bergmännischen Berufsschule

ten, als Aufsichtspersonen im Elektrobetrieb eingesetzt zu werden.

Während der zweijährigen Umschulung hatten die Lehrgangsteilnehmer tüchtig arbeiten müssen. Es war deshalb verständlich, daß sie diese Zeit mit einem fröhlichen Abend beschließen wollten. Nach dem Ende des offiziellen Teiles wurde der Umtrunk auf die Kegelbahn verlegt, wo es manchen guten Wurf in die Vollen gab. Der harmonische Verlauf des Abends hat bewiesen, daß sich während des Lehrganges unter den Teilnehmern ein gutes kameradschaftliches Verhältnis entwickelte, von dem wir hoffen, daß es sich im betrieblichen Alltag ebenso bewährt wie in der Zeit des Lernens.

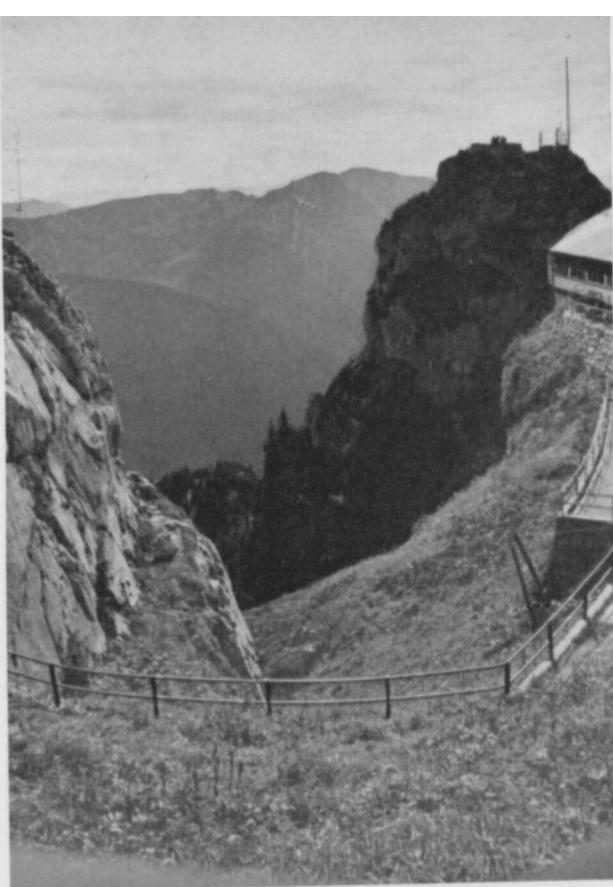
Abschließend wollen wir für interessierte Belegschaftsmitglieder bemerken, daß die Ausbildungs- und die Elektroabteilung für einen demnächst beginnenden neuen Lehrgang Anmeldungen entgegennehmen. Über die Meldevoraussetzungen und Meldetermine unterrichtet ein Aushang. Die genannten Abteilungen geben außerdem jedem Interessenten genaue Auskunft.

Die Teilnehmer des Umschülerlehrganges waren:

Bellanger K.-Dieter	Hoffmann, Josef	Sander, Joachim
Bensch, Günter	Klosa, H.-Joachim	Schablitzki, Otto
Fischer, Willi;	Lindt, Leo	Scherer, Joachim
Haas, Wolf-Dieter	Mathia, Manfred	Sonn, Franz
Hering, Artur	Meyer, Thomas	Zimmert, Karl

Die Knappenprüfung bestanden

Am 4. Oktober bestanden die Berglehrlinge Bruno Baur, Friedhelm Gormanns und Heinz-Dieter Peters die Knappenprüfung. — Wir gratulieren!



Der Wendelstein mit Observatorium war ein Wanderziel vieler Urlauber

Eine Gruppe Urlauber in Flintsbach



Flintsbacher Quartiere
Links im Bild der Heuberg



Unsere Werkserholungsfahrten in Oberbayern

673 Belegschaftsmitglieder, 819 Familienangehörige

Wenn wir von dem geringen Rückgang der Gesamtteilnehmerzahl absehen, der gegenüber 1961 eingetreten ist, kann auch für das abgelaufene Urlaubsjahr die Feststellung getroffen werden, daß unsere Werkserholungsfahrten nach Inzell und Flintsbach/Fischbach erfolgreich gewesen sind. Diese Auffassung wurde uns von zahlreichen Urlaubern in zustimmenden Äußerungen während der Sommermonate bestätigt. Dabei müssen wir allerdings berücksichtigen, daß es in Oberbayern viel weniger Regentage gegeben hat als bei uns. Teilweise war es sehr heiß im Gebirge, und in Flintsbach/Fischbach hat es in den Monaten Juli und August — von Gewittern abgesehen — keinen Tropfen Regen gegeben.

Gegenüber dem vorigen Jahre ist ein Rückgang der Gesamtteilnehmerzahl von 1569 auf 1517, also um 52 Personen zu verzeichnen. Fünfundsechzig aktive Bergleute und neun Invaliden sind in diesem Sommer weniger in Urlaub gefahren, während sich die Zahl der Familienangehörigen um 22 erhöhte.

Dafür gibt es mehrere Gründe. Einmal hat die langanhaltende Schlechtwetterperiode während des Frühjahrs und in den Sommermonaten viele Kameraden davon abgehalten, die Fahrt nach Oberbayern anzutreten. Die Abmeldungen häuften sich, wenn es bei uns stärker regnete. Wurde das Wetter wieder besser, konnten wir zahlreiche Nachmeldungen verzeichnen. Die letzten sechs Fahrten waren infolge der eingetretenen Wetterberuhigung sehr gut besetzt. Mit jedem Transport fuhren im August durchschnittlich über 50 Personen nach Inzell und nach Flintsbach/Fischbach.

Eine weitere Ursache für den Rückgang der Gesamtteilnehmerzahl ist darin zu sehen, daß trotz unserer ausgesprochenen Bitte, nach Möglichkeit den Urlaub in der Vorsaison zu erleben, für diese Zeit nicht genügend Anmeldungen zu bekommen waren. Die ersten Fahrten waren nur mäßig besetzt, während uns die Unterbringung in der Hauptsaison große Schwierigkeiten machte.

Für die Wochen von Anfang Juli bis Mitte August war der Kreis der Interessenten so groß, daß es unmöglich war, alle Wünsche zu befriedigen. Arbeitskameraden, die schon an mehreren Fahrten teilgenommen hatten, mußten deshalb gestrichen oder für einen späteren Zeitpunkt vorgemerkt werden. Keiner von ihnen hätte auf die Er-

Blick vom Wendelstein auf Bayrisch-Zell



nach Inzell und Flintsbach

ayern

örige und 25 Invaliden nahmen daran teil

holung zu verzichten brauchen, wenn er sich für eine Fahrt in der Vorsaison entschieden hätte. Auch diese, durch den Zwang der Verhältnisse bedingte Maßnahme, beeinträchtigte das Gesamtergebnis.

Wir wiederholen schon heute eindringlich unsere Bitte, im nächsten Jahre in der Hauptreisezeit (während der großen Schulferien, siehe Ferienordnung für 1963 in dieser Ausgabe) den Kreis der Teilnehmer auf diejenigen Belegschaftsmitglieder zu beschränken, die gezwungen sind, ihre Kinder in den Urlaub mitzunehmen. In Inzell war im Juli der Andrang so groß, daß ein Urlaubertransport in einen Ausweichferienort umgeleitet werden mußte. Diese Schwierigkeit möchten wir 1963 vermeiden, obwohl es den Teilnehmern dieser Fahrt — wie uns versichert wurde — am Ausweichort ebenfalls gut gefiel.

Inzell und Flintsbach/Fischbach hielten auch in diesem Urlaubsjahr, was sie versprochen haben. Schwierigkeiten in der Unterbringung gab es nur während der Hauptreisezeit, vor allem in Inzell. Hier mußten unsere Urlauber teilweise mit Quartieren vorlieb nehmen, die vom Ortskern ziemlich weit entfernt liegen, während Flintsbach/Fischbach auch in der „Drangperiode“ die Wünsche unserer Kameraden weitestgehend berücksichtigte.

Die Verpflegung auf Reisemarken war an den drei Urlaubsorten in den meisten Gasthäusern angemessen und der Kontakt zwischen unseren Urlaubern und der ortsansässigen Bevölkerung ausgezeichnet. Fast alle Hückelhovener Bergleute sind mit ihren Angehörigen gut erholt zurückgekehrt.

Aufsichtsrat und Grubenvorstand haben durch die Bewilligung erheblicher Mittel unsere Werkserholungsfahrten möglich gemacht. Dafür möchten wir ihnen durch Fleiß und durch Treue zum Werk danken.

Auch im nächsten Jahre werden wir dank des Entgegenkommens von Aufsichtsrat und Grubenvorstand unsere Werkserholungsfahrten fortsetzen. Einzelheiten über die Wahl eines neuen Urlaubsortes veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe der Werkszeitung. Schon jetzt müssen wir aber darauf hinweisen, daß wir den neuen Erholungsort nur dann halten können, wenn es gelingt, die einzelnen Fahrten in den vereinbarten Stärken durchzuführen.

Rast in den Inzeller Wiesen. Im Vordergrund der Falkenstein



Die „Krickmäner“ waren unentbehrlich

Blick vom Kurpark in Inzell auf die Kirche



Wegkreuz in Inzell



An alles gedacht . . .

Die Ferien sind vorbei! Jeder wird neben der Urlaubsfreude und Erholung auch manche Erfahrungen gesammelt haben, die den Alltag beeinflussen — die Hausfrau sicherlich besonders.

In wie vielen Fällen wurde der Reiseetat überschritten; diese Erfahrung machen doch — fast hätte ich gesagt — die meisten. Nun, es ist passiert und es nützt nichts, den Kopf hängen zu lassen oder sich hinterher auch noch zu ärgern. In Zukunft machen wir es eben besser.

Besser? Ja, wenn man sich nun wirklich darüber klar wird, daß es eigentlich fast überall im Leben — und ganz bestimmt im Haushalt — außer den großen „Plan-Einsätzen“ vieles andere gibt. Das gilt nämlich nicht nur für die Urlaubswochen, sondern für das ganze Jahr, bei dem wir meist nur die großen Ereignisse wie z. B. Ferienreise und Weihnachten in unsere Planung einbeziehen.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß man wohl an die feststehenden, geldfordernden Dinge denkt. Aber es ist wie bei der Zeiteinteilung: die einzelnen Arbeitszeiten werden bedacht, doch das, was dazwischenliegt und manchmal alle Planung über den Haufen wirft, vergißt man oft — von der unterschätzten Zeit für das Aufräumen bis zum Schrubberstiel, den man plötzlich allein in der Hand hat.

Sobald wir das erkannt haben, wird das „Problem“ schon viel einfacher zu lösen sein: wir müssen eben noch mehr Möglichkeiten anfallender Ausgaben, noch mehr Unvorhergesehenes einkalkulieren — das sich dann am Schluß bei ruhiger Überlegung vielleicht als gar nicht so unerwartet herausstellt. Es ist eben leider so, daß viele kleine Ausgaben im Verhältnis mehr ausmachen können als die großen.

Natürlich hat das Weihnachtsfest jetzt schon Rechte an die Kasse — aber was gibt es bis dahin noch an mehr oder weniger sicher zu erwartenden Ausgaben? Heiratet da nicht nächstens Fräulein Müller, mit deren Familie wir befreundet sind, so daß wir ein Geschenk machen möchten? Oder hat der Chef des Familienvaters vielleicht im kommenden Monat 50jähriges Dienstjubiläum, ein Anlaß für ein gemeinsames Geschenk aller Mitarbeiter? Das sind Dinge, die man eigentlich im voraus weiß, genauso wie den Geburtstag der Kinder oder andere Familienereignisse. Wer sie aber unter „Unvorhergesehenes“ im Haushaltsetat einrangiert und bis zum entscheidenden Augenblick vergißt, kann böse Überraschungen erleben, weil die kleine, dafür bereitgestellte Summe dann doch nicht ausreicht. Man hat eben doch nicht sorgfältig genug überlegt und geplant.

Und noch eins: Wird die monatlich für „Unvorhergesehenes“ bestimmte Summe meist völlig aufgebraucht? Vielleicht ist sie dann doch ein wenig zu knapp bemessen? Und was geschieht, wenn etwas davon übrigbleibt? Fast immer verwendet man sie dann als willkommene Zugabe für Sonderwünsche, statt sie auf die Sparkasse zu tragen, damit sich dort für wirklich unvorhergesehene Ereignisse des Alltags über die normale Sparsumme hinaus ein kleines Reserverpolster ansammelt.

Mancher Hausfrau wird das alles gar nicht schwerfallen. Bei ihr herrscht auch in Geldsachen eine Art innerer Harmonie. Aber es gibt doch sehr viele, die es nicht so leicht haben, Wünsche und Möglichkeiten in solch einen harmonischen Einklang zu bringen. Sie müssen täglich um die konsequente Einhaltung ihres mehr oder weniger wohlgedachten Haushaltplanes kämpfen. Aber es lohnt sich! Denn jede Mutter möchte es doch gern erreichen, daß sich niemals in eine Freude ein finanzielles Angstgefühl einschleicht.

Anna Martha Kretzschmar

51 Teilnehmerinnen des Nähkurses der Werksmütherschule fuhren nach Düsseldorf

Schon lange planten die Teilnehmerinnen des Nähkurses der Werksmütherschule eine Fahrt nach Düsseldorf, um die Persilwerke zu besichtigen.

Was lange währt, wird endlich gut! Nachdem uns die Unternehmensleitung einen Termin zur Besichtigung mitgeteilt hatte, konnte am 5. Oktober die Fahrt starten. Sie war von der Leiterin der Nähstube, Frau Baumgart, gut vorbereitet worden; nicht weniger als 51 Frauen nahmen daran teil.

Schon an der Schachanlage 1/3, wo auch Fräulein Bazaniak in den Bus einstieg, sah man nur erwartungsvolle und frohe Gesichter. — Wann kommen die Mütter unserer großen Werksfamilie auch mal heraus, wann lösen sie sich einmal von ihren Alltagsorgen?

Strahlender Sonnenschein begleitete uns bis nach Düsseldorf. Die Stimmung im Bus war ausgezeichnet. Mit gemeinsam gesungenen Liedern verging die Zeit sehr schnell, so daß wir pünktlich zur festgesetzten Stunde bei den Persilwerken eintrafen. — Auf Wunsch aller Frauen war bei Beginn der Fahrt Fräulein Bazaniak zur Reiseleiterin erklärt worden.

Von der Größe des Werkes, das sich über 24 km Betriebsfläche erstreckt, waren wir alle überrascht. Es folgte eine sehr eindrucksvolle Besichtigung, bei der wir in mehrere Gruppen aufgeteilt worden waren, um die persönliche Fühlungnahme untereinander und mit den führenden Damen der Persilwerke zu erleichtern. — Bemerkenswert ist, daß täglich von montags bis freitags etwa 300 bis 500 Menschen, zumeist Frauen, das sehr modern eingerichtete Werk besichtigen. Wir erhielten nicht nur aufschlußreiche Erklärungen über den Ablauf der Produktion, sondern auch Informationen, die jede Hausfrau besonders interessieren. Dem Wäschepflegedienst und der betrieblichen Beratungsstelle schenken wir größte Aufmerksamkeit.

Natürlich interessierte uns auch die soziale Betreuung der 12000 Belegschaftsmitglieder. Hierüber erfuhren wir eine Reihe von bemerkenswerten Aufschlüssen. Die Besichtigung wurde mit einem Lichtbildervortrag abgeschlossen.

Anschließend wurden wir mit Kaffee und Kuchen bewirtet; außerdem erhielt jede Teilnehmerin ein Präsent des Werkes, worüber wir uns sehr freuten.

Die Heimfahrt ging schnell vonstatten, weil wir vom Sog des Feierabendverkehrs mitgezogen wurden. An dieser Stelle wollen wir Herrn Dr. Verres vom Grubenvorstand herzlich dafür danken, daß er es uns ermöglichte, auf dem Heimweg eine kurze Rast mit einem kleinen Imbiß zu machen. Dabei wurden die Eindrücke über die Besichtigung in lebhaften Gesprächen ausgetauscht. — Die Fahrt war für uns alle ein schönes Erlebnis, das wir noch lange in angenehmer Erinnerung behalten werden.

Zum Andenken an den Tag wurde das nebenstehende Bild aufgenommen.



WISST IHR SCHON Kameraden...



... daß im letzten Sommer zum ersten Male seit 1958 die Haldenbestände in den Bergbaurevieren der Montanunion unter die 20 Millionen-t-Grenze abgesunken sind?

... daß im vergangenen Jahre in den 38 Kohle verbrauchenden Staaten der USA die Kohle mit 84% an der Stromerzeugung beteiligt war? Der Anteil des Naturgases betrug 11% und der des Öls 5%.

... daß der Kohlenbergbau der Montanunion in diesem Jahre stärkere Investitionsanstrengungen macht als in den Jahren zuvor? Die Investitionen dürften 1962 insgesamt 447 Mill. Dollar erreichen, gegenüber 382 Mill. 1961 und 377 Mill. 1960. Der Schwerpunkt der Investitionen liegt bei den Schachtanlagen, für die in diesem Jahre 251 Mill. Dollar vorgesehen sind, gegenüber 234 Mill. im abgelaufenen Jahr.

... daß sich seit Bestehen der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl der Anteil der Bundesrepublik an der Montanumlage ständig erhöht hat? Wie das Deutsche Industrieinstitut in Köln mitteilte, stieg er von 46,2% im Rechnungsjahr 1952/53 auf 52,2% im Rechnungsjahr 1960/61, während der Anteil Frankreichs und Belgiens ständig zurückging.

... daß die amerikanische Anthrazitförderung im Jahre 1961 auf 17,4 Mill. t zurückging? Der Rückgang gegenüber 1960 betrug 7%.

... daß die Steinkohlenreserven der Welt auf 2090 Mrd. t beziffert werden, zu denen noch 848 Mrd. t Lignit hinzukommen? Bei der gegenwärtigen Förderung besitzt die Welt also noch für zehn Jahrhunderte Kohlenreserven.

... daß sich auf dem Kongreß der IG-Bergbau und Energie das Vorstandsmitglied Karl van Berk für eine Subventionierung des deutschen Bergbaus ausgesprochen hat? Karl van Berk begründete die Forderung damit, daß der deutsche Bergbau mit der jahrelang betriebenen Politik der Niedrighaltung der Kohlenpreise und mit der Belieferung ausländischer Verbraucher mit der billigsten Kohle in Europa Wiedergutmachungsleistungen vollbracht habe, ja sogar Reparationsleistungen an Staaten, für die das deutsche Volk in seiner Gesamtheit einzustehen hatte. Die Subventionen müßten so gezielt werden, daß sie die Allgemeinheit so wenig wie möglich belasteten, die Preise so wenig wie möglich angehoben würden und die Spitzenstellung des Bergmanns erhalten bleibe.

... daß die koordinierte Energiepolitik, die Frankreich vor allem dank der besonderen Verfahren beim Kohlen- und Ölimport zur Anwendung bringt, als Beispiel bei der Aufstellung einer gemeinsamen Energiepolitik in Europa dienen könne? Diese Auffassung vertrat der französische Industrieminister Maurice Bokanowski vor dem Verband der Unternehmen für öffentliche Arbeiten in Frankreich und Übersee.

... daß im vergangenen Jahr die Erzeugung und der Absatz von Kohlenöfen in der Bundesrepublik auf einem hohen Stand gehalten werden konnte. Insgesamt wurden 1961 in Westdeutschland 850 000 Kohlenöfen hergestellt.

... daß nach einer Erklärung des britischen Energieministers Wood das Einfuhrverbot für amerikanische Kohle in Großbritannien aufrechterhalten bleibt?

... daß Englands größtes Wärmekraftwerk auf Kohlenbasis jetzt anläuft! Die Stromkapazität beträgt 1 Million kW bei einem täglichen Verbrauch von 10 000 t Kohle.

... daß die Bundesregierung dem Bundesrat Anfang Oktober einen Gesetzentwurf zugeleitet hat, der die Verlängerung des Kohlenzolls von 20 DM je Tonne für Importkohle um weitere zwei Jahre vorsieht? Die Verteilung erfolgt in den beiden nächsten Jahren ausschließlich nach dem Verhältnis, in dem jeder Antragsteller an der Einfuhr in den Jahren 1954 bis 1958 beteiligt war.

... daß nach einer Entscheidung des Ersten Senates des Bundesarbeitgerichts Schadenersatzansprüche, die den Arbeitnehmern zustehen, wenn der Arbeitgeber die Beiträge zur Sozialversicherung nicht ordnungsgemäß abführt, erst nach 30 Jahren verjähren?

... daß die Lohnkosten in der Bundesrepublik seit 1959 erheblich stärker gestiegen sind als in den meisten anderen Ländern Westeuropas? Das Deutsche Industrieinstitut stellte fest, daß sich von 1959 bis 1961 die industriellen Gesamtarbeitskosten je Stunde für die Arbeiter in der Bundesrepublik um 28% erhöhten. In den Niederlanden stiegen sie um 24% und in Frankreich um 16,5%.

... daß der Grad der Motorisierung in der Bundesrepublik nur noch wenig unter dem Großbritanniens und Frankreichs liegt? Nach der neuesten Statistik fährt gegenwärtig jeder neunte Einwohner der Bundesrepublik einen Wagen. In Großbritannien hat jeder achte, in Frankreich jeder siebte Einwohner ein Auto. Am 1. Juli wurden in der Bundesrepublik rd. elf Millionen Motorfahrzeuge registriert, und zwar 5,7 Millionen Personenkraftwagen, 1,7 Millionen Mopeds, 1,4 Millionen Motorräder, 1 Million Zugmaschinen, 732 000 Lastwagen u. 382 000 Kombifahrzeuge.

... daß nach einem Bericht englischer Ärzte mit wachsendem Zigarettenverbrauch die Sterbeziffern bei Lungenkrebs steil ansteigen und Raucher von Herz-, Gefäß-, Magen- und Darmkrankheiten stärker befallen werden als Nichtraucher? Nach Ansicht der britischen Ärzte läßt sich die Schädlichkeit des Zigarettenrauchens durch wirksame Filter, modifizierte Tabaksorten, Längerlassen des Stummels oder den Übergang von der Zigarette zur Pfeife oder Zigarre verringern.

... daß nach einer Untersuchung der Gesellschaft für Konsumforschung das durchschnittliche Netto-Haushaltseinkommen der Haushalte in der Bundesrepublik gegenwärtig etwas mehr als 700 Mark beträgt? Es sei seit 1953 um 70% gestiegen. Selbst wenn man den Kaufkraftschwund berücksichtige, stünden heute den Familien um etwa 46% höhere Einnahmen zur Verfügung. — Die gleiche Gesellschaft hat festgestellt, daß der Anteil der Sparer in den Haushalten vom gleichen Zeitpunkt an von 59% auf 83% gestiegen ist.

... daß nach einer Feststellung von „Interpol“ in der Bundesrepublik die meisten Autodiebstähle verübt werden? 1960 waren es 120 000 und nur jeder vierte Wagen konnte wiedergefunden werden. An zweiter Stelle stehen die USA, an dritter Großbritannien.

... daß die gründliche Ausbildung der Kraftfahrer der Bundeswehr erheblich zur allgemeinen Verkehrssicherheit beigetragen hat? Während im vorigen Jahr jedes 23. Kraftfahrzeug in der Bundesrepublik in einen Unfall verwickelt war, erlitt nur jedes 446. Fahrzeug der Bundeswehr einen Unfall. Die Verkehrsunfälle infolge Trunkenheit am Steuer lagen bei den Soldaten um ein Drittel niedriger als im zivilen Bereich.

Unsere Kohleöfen wurden weiter verbessert

Auf der Hausrat- und Eisenwarenmesse in Köln konnten die Besucher einen guten Überblick über die Weiterentwicklung unserer Kohleöfen gewinnen. Der Stand der Ruhrkohle zeigte die verschiedensten Modelle. Es werden jetzt hellere Farben bevorzugt und zweifarbige Emaillierungen herrschten vor. Auffallend war auch die Zunahme von Leuchtöfen. Ihr Fenster aus hitzefestem Glas, das sich über die ganze Breite erstreckt, läßt auch das Auge an der Wärmespendung teilnehmen.

Diese Öfen werden teils als hochwertig Anthrazit-Dauerbrenner mit unterem Abbrand, teils als einfach aufgebaute Dauerbrandöfen für Koks gebaut. Es gibt aber auch schon Allesbrenner mit sichtbarem Feuer. Daß sie als Neukonstruktionen einen automatischen Regler haben, ist eigentlich selbstverständlich.

Die automatische Regelung dringt an unseren Feueröfen immer weiter vor. Das hat seine guten Gründe. Denn sie bringt mit denkbar einfachen und gut funktionierenden Bauteilen den großen Vorteil einer gleichbleibenden, von äußeren und inneren Einflüssen unabhängigen Wärmeabgabe oder Zimmertemperatur. Sie vereinfacht die Bedienung, spart Brennstoff und schützt den Ofen vor Überlastung.

Es gibt davon verschiedene Systeme. Die Entwicklung führte zu Modellen, die gut der Robustheit



und langen Haltbarkeit der Kohleöfen entsprechen. In den meisten Fällen überwacht jetzt der „Fühler“ die Temperatur der Ofenoberfläche. Von außen sichtbar ist natürlich nur die Wahlscheibe oder der Drehknopf für die Einstellung; sie sind an leicht erreichbarer Stelle im oberen Teil der Öfen angebracht.

Auf keiner bisherigen Ausstellung traten diese Automatik-Öfen so stark hervor; in keinem Zeitraum haben die Ofenfabriken so viele neue Modelle mit Regler geschaffen, wie im Jahr nach der letzten Kölner Messe. Das ist ein Zeichen für eine fortschrittliche Entwicklung, aber auch für die optimistische Einstellung der Fabrikanten, die ihre guten Gründe hat.

Die Heizautomatik ist eine feine Sache

Früher gab es beim Heizen manchmal dieses „nette“ Spiel: Erst war es zu kalt im Zimmer. Da wurde die Heizung auf Schwung gebracht, bis der Ofen glühte oder – bei Zentralheizungen – der Kessel kochte. Dann wurde es zu heiß und alle schwitzten. Und dann wurden die Fenster aufgerissen, bis es wieder zu kalt wurde und das Spiel von vorne begann. Das kostete viel Brennstoff, und doch wurde eines nicht erreicht: Behaglichkeit!

Heute kann man diese Fehler von vornherein ausschalten, wenn wir uns eine Heizung mit Heizautomatik wählen. Heizautomatik – das ist der Sammelbegriff für die verschiedenen automatischen Reguliereinrichtungen, die für Kohle- und Koksheizungen entwickelt worden sind.

Eine Heizautomatik erfordert nur geringe Mehrkosten bei der Anschaffung der Heizung; sie macht sich daher sehr schnell bezahlt.



So arbeitet eine Heizautomatik

Es gibt verschiedene Systeme und Bauarten von automatischen Regeleinrichtungen. Sie lassen sich in zwei Hauptgruppen einteilen: A) Leistungsregelung: Der Regler bewirkt eine gleichbleibende Heizleistung. B) Temperaturregelung: Der Regler sorgt für eine gleichbleibende Raumtemperatur. Die folgenden Schemazeichnungen zeigen die Arbeitsweise der beiden Reglerarten näher.

A) Leistungsregelung



Der Regler (R) ist auf eine bestimmte Heizleistung eingestellt. Er hält die Luftklappe (L) so weit geöffnet, daß das Feuer in der richtigen Stärke brennt und die Heizleistung genau erreicht und eingehalten wird.

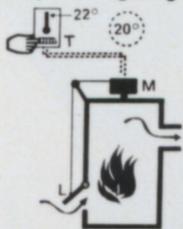


Hier haben sich die Windverhältnisse geändert. Der Schornsteinzug ist stärker geworden. Jetzt schließt der Regler die Luftklappe so weit, daß die eingestellte Heizleistung unverändert bestehen bleibt.

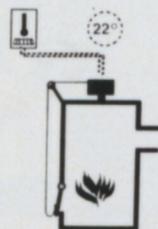


Im Laufe der Zeit sammelt sich Asche an und behindert die Luftzufuhr. Der Regler öffnet nun die Luftklappe weiter. Dadurch bleibt die Luftzufuhr in der bisherigen Stärke bestehen, und die Heizleistung wird weiterhin genau eingehalten.

B) Temperaturregelung



Im Raum herrscht eine Temperatur von 20° C. Man möchte es jedoch noch wärmer haben. Der Raumthermostat (T) wird auf 22° gestellt. Er setzt sofort elektrisch den Verstellmotor (M) in Tätigkeit. Dieser öffnet die Luftklappe (L). Dadurch steigt die Heizleistung. Die Raumtemperatur kommt auf 22° C.



Sobald die Temperatur im Raum den eingestellten Wert etwas überschreitet, gibt der Raumthermostat das Kommando zum Schließen der Luftklappe. Das Feuer wird schwächer. Die Heizleistung nimmt ab. Die Raumtemperatur steigt nicht weiter.



Die Raumtemperatur nimmt allmählich wieder ab. Sobald sie jedoch den eingestellten Wert von 22° etwas unterschreitet, läßt der Raumthermostat die Luftklappe wieder öffnen. Auf diese Weise wird die gewünschte Raumtemperatur ständig eingehalten.

So arbeitet eine Heizautomatik

Neue Schleifvorrichtung für Brikettwalzen

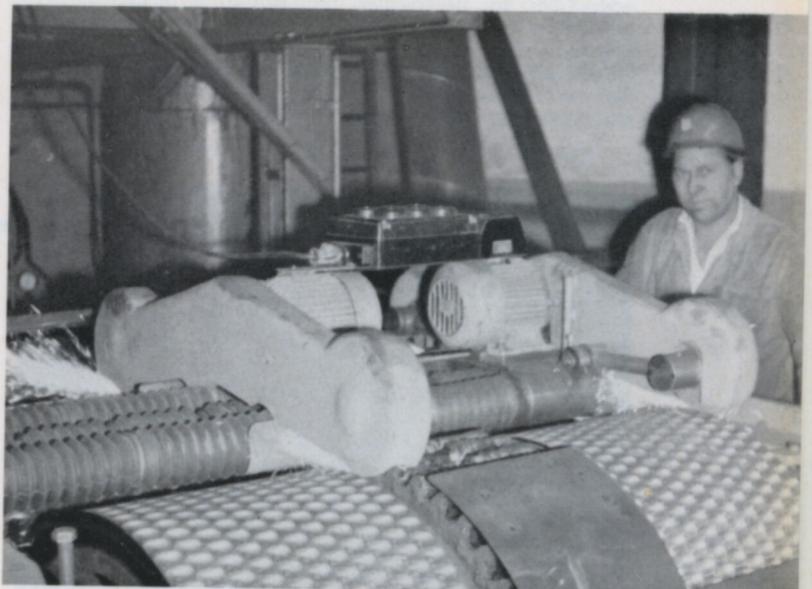
Durch ihre laufende starke Beanspruchung nutzen sich die Eiformmulden unserer Brikettpressen nach einer bestimmten Betriebszeit ab. Die Folgen sind stärkerer Abrieb und Verformung der Mulden. Zum Überschleifen mußten bisher die Walzen der Brikettpressen ausgebaut und zur Werkstätte transportiert werden. Für diese Arbeiten wurden zehn bis zwölf Schichten benötigt.

Auf Anregung von Maschinenobersteiger Weith konstruierten die Meister Neunfinger und Bartels eine Schleifvorrichtung, die es ermöglicht, die Brikettwalzen an Ort und Stelle, das heißt im eingebauten Zustand zu schleifen. Dabei braucht lediglich der Verteilerkopf über der Presse abgenommen zu werden.

Nach der Montage der Schleifvorrichtung über den Walzen können zu gleicher Zeit alle vier Walzenbandagen in einem Arbeitsgang geschliffen werden. Dafür benötigen zwei Schlosser etwa eine Schicht. Außerdem wird durch öfteres Schleifen die Lebensdauer der teuren Bandagen erhöht.

Die neue Schleifvorrichtung wurde vom Ausschuß für betriebliche Verbesserungsvorschläge mit einer Prämie belohnt. -

Die nebenstehende Abbildung zeigt die Schleifvorrichtung im Einsatz.



Das sind ihre Vorteile:

Sie sorgt dafür, daß die gewünschte Raumtemperatur oder Wärmeabgabe automatisch eingehalten wird. Sie garantiert dadurch eine ständige Behaglichkeit.

Sie überwacht selbsttätig das Feuer im Ofen oder Kessel, so daß es nie ausgehen oder zu stark werden kann. Sie ermöglicht dadurch einen einwandfreien, langzeitigen Dauerbrand und bietet höchste Bequemlichkeit.

Sie schont das Heizgerät durch den gleichmäßigen Abbrand, sichert einen störungsfreien Betrieb und erhöht die Lebensdauer der Heizung. Sie senkt den Brennstoffverbrauch erheblich, da nie mehr Wärme erzeugt wird, als nötig ist. Sie macht dadurch das Heizen besonders wirtschaftlich. Wenn dann noch ein hochwertiger Anthrazit gebrannt wird, ist der beste Heizkomfort erreicht.

Was kostet die Heizautomatik?

Dauerbrandöfen

Ofen mit automatischer Leistungsregelung kosten etwa 25,- DM bis 70,- DM mehr, während Ofen mit Temperaturregelung etwa 75,- DM bis 100,- DM mehr kosten.

Kachelofen-Luftheizung

Der Mehrpreis für Leistungsregelung beträgt etwa 80,- DM, für Temperaturregelung mit Raumthermostat etwa 230,- DM.

Drei Arbeitskameraden mit 40 Dienstjahren

Kaufm. Angestellter Ferdinand Küpper

Am 15. September 1962 konnte der kaufmännische Angestellte Ferdinand Küpper aus der Lohnabteilung auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken.

Unser Arbeitskamerad Ferdinand Küpper wurde am 31. Mai 1903 in Harff im Kreis Bergheim geboren. Er entschied sich zunächst für den Lehrerberuf, auf den er sich am Lehrerseminar in Linnich vorbereitete. Da aber damals die Aussichten, als Lehrer angestellt zu werden, sehr gering waren, entschloß sich Ferdinand Küpper im Jahre 1921, eine kaufmännische Handelsschule zu besuchen. Nach ihrer erfolgreichen Absolvierung bewarb er sich als kaufmännischer Angestellter bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und wurde in dieser Eigenschaft am 15. September 1922 eingestellt.

Zunächst arbeitete Ferdinand Küpper in der Lohnabteilung, dann wurde er in die Buchhaltung und später in die Abteilung Einkauf versetzt. Aus dieser Tätigkeit wurde er im August 1944 zum Wehrdienst einberufen.

Schon kurz nach Kriegsende kehrte der Jubilar wieder ins zivile Leben zurück. Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba entsprach seinem Gesuch auf Wiedereinstellung und beschäftigte ihn seit dem 16. August 1945 in seinem alten Tätigkeitsbereich in der Abteilung Einkauf. Aber schon am 14. Oktober des gleichen Jahres erfolgte seine Versetzung in die Lohnabteilung, in der er heute noch tätig ist.

Die Feierstunde zu Ehren von Ferdinand Küpper wurde aus betrieblichen Gründen auf den 19. September verlegt. Sie fand in der Lohnabteilung statt, wo ein von Kolleginnen und Kollegen festlich geschmückter und mit wertvollen Geschenken versehener Tisch dem Jubilar bewies, welcher Wertschätzung er sich erfreuen darf.

In Gegenwart zahlreicher Arbeitskameraden überbrachte Arbeitsdirektor Schmitz dem Jubilar die Glückwünsche des Grubenvorstandes und dankte ihm für die der Gewerkschaft Sophia-Jacoba geleisteten treuen Dienste. In seiner Ansprache betonte Herr Schmitz, diese vierzig Dienstjahre bedeuteten fast ein Menschenleben. Wir hätten deshalb allen Grund, dem Jubilar zu danken, zumal er seinen Dienst immer mit Umsicht und Pflichteifer versehen und sich durch Bescheidenheit und Höflichkeit gegenüber der Belegschaft und seinen Mitarbeitern ausgezeichnet habe. Herr Küpper könne mit Stolz und Genugtuung auf diese vierzig Jahre im Dienste der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken, denn er wisse, daß er für den Betrieb und seine Menschen etwas geleistet habe. Gewiß sei auch er nicht von Ärger verschont



Arbeitsdirektor Schmitz beglückwünscht den Jubilar Küpper

geblieben, aber die Freude an der Arbeit sei größer gewesen. Ferdinand Küpper dürfe die Gewißheit in sein weiteres Leben mitnehmen, daß er zu seinem Teil am Aufbau des Betriebes teilgenommen und dabei immer mit der Belegschaft eng verbunden geblieben sei. Den Dank und die Anerkennung des Grubenvorstandes für die geleistete treue Arbeit verbinde er mit allen guten Wünschen für die Zukunft des Jubilars und mit der Hoffnung, Herr Küpper möchte noch recht lange dem Werk erhalten bleiben. Der Jubilar dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Dann bat er die anwesenden Arbeitskameraden, zu einem frohen Umtrunk seine Gäste zu sein.

Abteilungsleiter Werner Hensen

Nur drei Tage später, am 18. September 1962, feierte der Abteilungsleiter der Buchhaltung, der Arbeitskamerad Werner Hensen, seine vierzigjährige Zugehörigkeit zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Auf der Feierstunde zu Ehren des Jubilars, an der zahlreiche Mitarbeiter des Werkes und viele Freunde des Jubilars teilnahmen, würdigte Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres den Berufsweg von Werner Hensen und sprach ihm den Dank und die Anerkennung des Grubenvorstandes aus. Herr Dr. Verres führte dabei folgendes aus:

„Lieber Herr Hensen!
Am heutigen Tage sind Sie seit vierzig Jahren in den Diensten unserer Zeche. Geboren in Hilfarth am 25. De-

zember 1906 besuchten Sie die Volksschule und anschließend von 1916 bis 1920 das Progymnasium Erkelenz und wurden dann am 18. September 1922 angelegt, nachdem Sie in der Zwischenzeit als Lehrling bei dem Bürgermeisteramt in Hilfarth gearbeitet hatten. Sie sind beschäftigt gewesen in der Buchhaltung, Lohnbuchhaltung, Kasse und überwiegend in der Versandabteilung. So konnten Sie hier eine umfassende kaufmännische Ausbildung genießen.

Am 3. Dezember 1943 wurden Sie zur Wehrmacht einberufen und von dort am 12. April 1945 entlassen, nachdem Sie im Hürtgenwald eine Granatsplitterverletzung am Kopf erlitten hatten, die aber offensichtlich das Ge-



Nach dem Glückwunsch trinken Bergwerksdirektor Dr. Verres und Arbeitsdirektor Schmitz auf das Wohl des Jubilars Hensen

hirn und Ihre Denkfähigkeit nicht im geringsten beeinträchtigt hat.

Sie wurden am 26. Juni 1945 wieder eingestellt, und zwar in unserer Buchhaltung, deren Leiter Sie seit dem 1. Januar 1959 als Nachfolger des Herrn Gottfried Lintzen sind. Sie leiten seitdem ferner die Buchhaltungen

Dreher Georg Schanze

Der Dreher Georg Schanze aus Genhof verfuhr am 12. Oktober 1922 als Lehrling seine erste Schicht in der Werkstatt Arsbeck. Dort ist er noch heute bei der mit uns eng verbundenen Westrheinische Tiefbohr- und Schachtbaugesellschaft tätig.

1907 in Moreni in Rumänien geboren, kam der Jubilar als Kind mit seinen Eltern in den Aachener Bergbaubezirk, wo der Vater bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba eine lohnende Beschäftigung gefunden hatte. Der Vater arbeitete als Handwerker in der Arsbecker Werkstätte, und dorthin folgte ihm auch der Sohn auf seinem Berufsweg. Damals wurde in Arsbeck ein neuer Schacht niedergebracht, der die Errichtung der Werkstätte notwendig gemacht hatte. Bis zum Ende des Jahres 1930 war Georg Schanze unter der Leitung seines Vaters, des jetzt 83 Jahre alten Pensionärs Julius Schanze, in Arsbeck tätig.

Von 1932 bis 1943 gehörte Georg Schanze unter Meister Küppers zur Belegschaft der Werkstatt auf der Schachtanlage 1/3. Dann wurde er Soldat und geriet in französische Kriegsgefangenschaft. Als Gefangener arbeitete er zehn Monate im Untertagebetrieb eines Bergwerks in Nordfrankreich, bis er im Jahre 1946 wieder auf seine altgewohnte Arbeitsstätte in Arsbeck zurückkehren konnte.

Im Beisein des noch sehr rüstigen Vaters, der zu den ältesten ehemaligen Belegschaftsmitgliedern unseres Werkes zählt, fand am 12. Oktober am geschmückten Arbeitsplatz des Jubilars eine Feierstunde statt. Dipl.Ing. Schwenken übermittelte die Glückwünsche des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und der Westrheinische Tiefbohr- und Schachtbaugesellschaft und dankte Georg Schanze mit herzlichen Worten für die in vierzig Arbeitsjahren bewiesene Werkstreue. Gleichzeitig würdigte Herr Schwenken den beruflichen Werdegang

der Hückelhovener Kohlenhandelsgesellschaft mbH. und der Bergmanns-Wohnungsbau GmbH.

Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Sie, lieber Herr Hensen, zu dem heutigen Ehrentag zu beglückwünschen, zugleich im Namen des gesamten Grubenvorstandes, der Ihnen durch mich seinen herzlichen Dank für Ihre langjährige getreue und so erfolgreiche Arbeit aussprechen läßt. Herr Kranefuss ist, wie Sie wissen, in Urlaub, und der hier anwesende Herr Schmitz schließt sich meinem Glückwunsch und meinem Dank an.

Wie dankbar wir Ihnen sind, erhellt allein die Tatsache, daß Ihnen Handlungsvollmacht für die Hückelhovener Kohlenhandelsgesellschaft mbH. und für die Bergmanns-Wohnungsbau GmbH. bereits am 1. Oktober 1958 erteilt worden ist, für die Gewerkschaft Sophia-Jacoba am 15. Dezember 1958. Auch hieraus können Sie schließen auf unsere Dankbarkeit und auf unsere Anerkennung.

Sie leiten die Buchhaltung in vorbildlicher Weise und erfüllen damit eine für unser Unternehmen besonders wichtige Aufgabe, da sich in der Buchhaltung das Leben des ganzen Betriebes widerspiegelt, die alle Geschäftsvorgänge genau registriert.

Es bleibt mir übrig, Ihnen zum Schluß meinen persönlichen Dank als Ihr unmittelbarer Vorgesetzter auszusprechen und Ihnen weiterhin Erfolge in Ihrer Tätigkeit und beste Gesundheit zu wünschen."

Ein Zeichen für die Wertschätzung und Beliebtheit des Jubilars innerhalb der Verwaltung unseres Werkes war die große Zahl der Teilnehmer an der Feierstunde und die zahlreichen, wertvollen Geschenke, die ihm aus Anlaß seines vierzigjährigen Arbeitsjubiläums überreicht wurden. — Abteilungsleiter Hensen dankte herzlich für die ihm erwiesene Ehre und bat die Anwesenden ebenfalls zu einem Umtrunk.

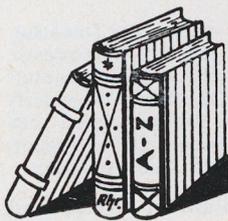
des Jubilars, der sich nicht nur durch Treue zum Werk, sondern auch durch Bescheidenheit, Fleiß und gewissenhafte Pflichterfüllung ausgezeichnet habe. Von ihm dürfe gesagt werden, daß ihn immer ein gutes Verhältnis mit seinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden verbunden habe.

Die Belegschaft der Werkstätte Arsbeck gratulierte vollzählig ihrem Arbeitskameraden Georg Schanze zu seinem Jubiläum und überreichte ihm als Zeichen seiner Wertschätzung und Beliebtheit mehrere schöne Geschenke.

Dipl. Ing. Schwenken beglückwünscht Georg Schanze



NEUE BÜCHER IN UNSERER



WERKSBUCHEREI



Meray, Tibor: **Dreizehn Tage die den Kreml erschütterten**
Albert Langen . Georg Müller-Verlag, München B 226

Der junge ungarische Schriftsteller Tibor Meray, bekannt durch sein Buch „Die Revolte des Intellekts“, setzt mit diesem neuen Werk seinen Bericht über die politischen Ereignisse unmittelbar vor und während der Revolution in Ungarn fort. Die Darstellung ist unbestechlich, unpathetisch und von bestürzender Aktualität. Im Mittelpunkt des Berichts steht der dem Autor persönlich gut bekannte Imre Nagy, der Mann, der an die Spitze der ungarischen Regierung trat, weil er für sein Volk das Beste wollte. Aber schon nach 13 Tagen mußte er der Gewalt der sowjetischen Panzer weichen. Wie wir wissen, hat Imre Nagy sein Eintreten für eine bessere Ordnung in seinem Vaterland mit dem Leben bezahlt. Dies alles wird in Merays Werk mit erschütternder Klarheit geschildert. Die Londoner „Times“ sagte darüber, dieses Buch sei der erste wirklich gültige Versuch, die Geschichte der ungarischen Revolution historisch darzustellen.

Stanton, Paul: **Von Lichtern gejagt**
Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen G 10 919

Der ehemalige Kampfflieger Paul Stanton widmet dieses Buch „allen Völkern dieser Welt, die unter der Drohung eines neuen Krieges leben“. Er weiß aus eigener Erfahrung, wie klein für den Piloten eines Düsenbombers die Erde unter ihm geworden ist; er weiß, daß es nirgendwo auf unserer Welt einen Platz gibt, über dem nicht auf seinem Radarschirm Lichter erscheinen, Plätze — auf denen Menschen leben.

So erregend ist die Handlung dieses Buches, daß wir es nicht in die Schablone eines Zeitromans einordnen können. Es ist das Dokument eines Mannes, der durchdrungen ist von Erkenntnis, Verantwortung und von Liebe zu uns Menschen. — Es wurde geschrieben für jeden, der über den Tag hinaus denkt.

Castillo del, Michel: **Der Plakatkleber**
Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg G 10 931

Das Buch spielt zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges und der Autor ist ein Kind dieser Epoche des Schreckens. Die Erinnerung an den damaligen Kampf in seiner Heimat prägte sein Leben und forderte ihn nachträglich zur Auseinandersetzung mit denjenigen heraus, die zur Zeit des Bürgerkrieges handelnde Personen waren. Dem Autor geht es darum, den Mißbrauch der Idealisten durch die Funktionäre der Ideologie bloßzustellen. So entstand ein realistisches Bild der Katastrophenjahre und eines Volkes, das einst das mächtigste in Europa war und heute zu den ärmsten zählt. — Die „Stuttgarter Zeitung“ nannte das Buch eine programmatische Botschaft, die nicht ungehört verhallen sollte.

Vinci, Alfonso: **Jenseits der 32 Berge**
Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin H 396

Im Süden Venezuelas leben in den unabsehbaren Urwäldern von Guayana die karibischen Indianer. Sie leben noch wie die Jäger der Nomadenvölker der Steinzeitkultur; wer aus einem anderen Stamme in ihre Lebensgründe vordringt, wird erschlagen. Sie schrecken auch nicht vor mordenden Überfällen zurück. — So ist ihr Dasein ständige Furcht und ständiger Krieg.

Der Autor des Buches, Geologe, Ethnologe und Botaniker, kam bei seinen Arbeiten mit einem Freund mit den Indianern in Berührung. Sie wollten diese nur eine Zeitlang beobachten, wurden aber gefangengenommen, mitgeschleppt und gezwungen, das primitive Leben der Wilden mitzuleben. Erst nach sechs Monaten gelang ihnen durch eine List die Flucht. — Aus den Erlebnissen dieser Zeit entstand dieses an Spannungen und Entdeckungen reiche Buch, das sich außerordentlich fesselnd liest.

Pörtner, Rudolf: **Bevor die Römer kamen**
Econ-Verlag, Düsseldorf und Wien H 1033

Auf einer neuen Reise durch Deutschland ist Rudolf Pörtner, der Autor des erfolgreichen Buches „Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit“ den Spuren der Urgeschichte zwischen Nordsee und Alpen nachgegangen. Das Ergebnis dieser Forschungen hat er in seinem neuen Werk niedergelegt.

Mancher Leser dieses ausgezeichnet geschriebenen Buches wird zum ersten Male Einzelheiten aus dem Leben der Urzeitmenschen kennen lernen, wenn er — um nur diese Beispiele zu nennen — von den Lagerplätzen der Mammutjäger bei Salzgitter oder von den Grabkultzeugen in der Lüneburger Heide liest. Aus alledem erfahren wir, daß das Menschengeschlecht, das seit 500 000 Jahren im Zentrum Europas wohnt, rastlos um geistigen und technischen Fortschritt bemüht war. Bevor die Römer kamen, sah die Welt bei uns anders aus, aber die Menschen waren dieselben.

Meray, Tibor: **Der Feind**
Albert Langen . Georg Müller, Verlag, München G 11 018

In französischen Pressestimmen wurde dieser neue Roman des jungen ungarischen Autors über das totalitäre System in seinem Heimatland als eine der schonungslosesten Kritiken bezeichnet, die jemals geschrieben wurden. In „Le Progrès de Lyon“ sagt der Rezensent, daß er nur wenige Bücher kenne, die so spannend geschrieben seien und die, ohne der Versuchung der politischen Thesen-Literatur zu erliegen, so sehr zum Nachdenken anregten. — Diesem Urteil braucht nichts hinzugefügt zu werden als die Bitte, daß wir alle, weil uns unser Schicksal nicht gleichgültig sein kann, dieses Buch lesen und über seinen Inhalt nachdenken sollen.

Ferienordnung für das Schuljahr 1963/64 in Nordrhein-Westfalen

Für die höheren Schulen, Mittelschulen (Realschulen) sowie für die Volksschulen einschließlich ihrer Sonderformen gilt nach einem Erlaß des Kultusministeriums für das Schuljahr 1963/64 folgende Ferienordnung:

Ferien	Erster Ferientag	Letzter Ferientag
Ostern	Mittwoch 3. 4. 1963	Dienstag 16. 4. 1963
Pfingsten	Freitag 31. 5. 1963	Montag 10. 6. 1963
Sommer	Donnerstag 18. 7. 1963	Mittwoch 4. 9. 1963
Herbst	Montag 28. 10. 1963	Samstag 2. 11. 1963
Weihnachten	Freitag 20. 12. 1963	Montag 6. 1. 1964

Das Schuljahr schließt am 31. 3. 1964. Die Osterferien 1964 sind vorgesehen für die Zeit von Donnerstag, 26. 3. 1964 bis Dienstag, 8. 4. 1964.

In Gemeinden ohne höhere Schulen oder Mittelschulen (Realschulen) können die Sommerferien entsprechend den örtlichen Verhältnissen in der Landwirtschaft in zwei Abschnitte geteilt werden, die von den Regierungspräsidenten im Einvernehmen mit den Schulämtern festgesetzt werden.

Sommerferienplan 1963

nach einem Beschluß der Kultusministerkonferenz
vom 5. 7. 1962

Baden-Württemberg	29. 7. bis 7. 9.
Bayern	18. 7. bis 2. 9.
Berlin	11. 7. bis 21. 8.
Bremen	11. 7. bis 21. 8.
Hamburg	4. 7. bis 14. 8.
Hessen	10. 7. bis 20. 8.
Niedersachsen	4. 7. bis 14. 8.
Nordrhein-Westfalen	18. 7. bis 4. 9.
Rheinland-Pfalz	18. 7. bis 28. 8.
Schleswig-Holstein	4. 7. bis 14. 8.
Saarland	18. 7. bis 28. 8.

Beurlaubung von Schülern unmittelbar vor den Ferien und im Anschluß an die Ferien

Zur Vereinfachung des Verfahrens bei der Beurlaubung von Schülern unmittelbar vor den Ferien oder im Anschluß an die Ferien wird folgende neue Regelung getroffen:

1. Der Schulleiter gewährt Urlaub

- bei Verschickung von Kindern zur Erholung durch das Gesundheitsamt;
- bei Verschickung von Kindern zur Erholung durch Verbände im Einvernehmen mit dem Gesundheitsamt;
- bei amtsärztlicher Befürwortung aus gesundheitlichen Gründen;

d) zur Teilnahme an internationalen Begegnungen, die nach den Richtlinien des Landesjugendplanes förderungswürdig sind, oder an Jugendtreffen auf Bundesebene.

Der Urlaub darf 8 Schultage nicht überschreiten;

e) in begründeten Einzelfällen bei Schüleraustausch, bei Einladungen zu Familien im Ausland, bei Teilnahme an Studienkursen im Ausland zur Fortbildung in einer modernen Fremdsprache.

Der Urlaub darf 10 Schultage nicht überschreiten;

f) bei vorübergehender, unumgänglich erforderlicher Schließung des Haushalts infolge besonderer oder wirtschaftlicher Verhältnisse der Eltern;

Der Urlaub darf 10 Schultage nicht überschreiten;

g) bei datumsgebundenen, außergewöhnlichen Familienfeiern, sofern die Feier höchstens bis zu 3 Tagen außerhalb der Ferien fällt und die Entfernung zwischen Schul- und Urlaubsort mindestens 100 km beträgt, sowie bei unvorhergesehenen, außergewöhnlichen Ereignissen innerhalb der Familie. Der Urlaub hat dem Einzelfall zu entsprechen und soll 8 Schultage nicht überschreiten. Seine Notwendigkeit ist von dem Erziehungsberechtigten nachzuweisen.

Urlaub durch die Schulaufsichtsbehörde

- In allen anderen Fällen sowie bei längerer Dauer des beantragten Urlaubs entscheidet die Schulaufsichtsbehörde. Die Anträge sind 4 Wochen vor Beginn des erbetenen Urlaubs dem Schulleiter einzureichen, der sie mit seiner Stellungnahme der Schulaufsichtsbehörde vorlegt.
- Bei plötzlichen Erkrankungen oder Unfällen vor Ferienschluß, die eine Unterrichtsversäumnis im Anschluß an die Ferien bedingen, ist der Schule unverzüglich Nachricht zu geben und innerhalb von 3 Tagen ein ärztliches Attest vorzulegen. Eine einfache schriftliche oder mündliche Entschuldigung genügt nicht. Die Schule kann ein amtsärztliches Attest nachfordern.
- Die Schulen sind verpflichtet, den Schulbesuch in den letzten Tagen vor und in den ersten Tagen nach den Ferien besonders sorgfältig zu überprüfen. Werden eigenmächtige, ohne zwingenden Grund erfolgte Beurlaubungen festgestellt, so hat bei den weiterführenden Schulen (Mittelschulen, Höhere Schulen) die zuständige Konferenz zu prüfen, ob die Aufrechterhaltung der Schulordnung eine Entfernung des Schülers von der Schule im Verwaltungswege erforderlich macht.

Der Gondelweiher in Wassenberg



Blick über den Gartenzaun



Arbeiten im November und Dezember

In unseren Gärten gibt es jetzt nicht mehr allzu viel zu tun. Aber so lange der Boden noch offen ist — und das ist er in der Regel den ganzen November hindurch — sollten wir daran denken, daß wir durch eine gründliche Bodenbearbeitung die Ernteaussichten im kommenden Jahre wesentlich verbessern können.

Spätestens im November müssen nach Möglichkeit alle abgeernteten Beete grobschollig umgegraben und so liegengelassen werden, damit der Boden genügend Winterfeuchtigkeit aufnehmen und gut durchfrieren kann. Dadurch erhält unser Gartenland eine lockere Struktur, die sich bei der Frühjahrsbestellung günstig auswirkt.

In dreijährigem Turnus sollte unser Garten eine Stalldüngergabe von etwa drei Zentner je ar erhalten, und zwar auf schweren Böden im Herbst, auf den leichteren Böden im Frühjahr, weil bei den leichten Böden die Zersetzung schneller vor sich geht. — Ersatzweise kann auch Torf eingebracht werden. Die günstigste Torfgabe beträgt zwei Ballen für je ein ar.

Selbstverständlich können wir unser Gartenland auch mit Komposterde verbessern, zumal Kompost immer noch der billigste Gartendünger und verhältnismäßig leicht zu beschaffen ist. Aus diesem Grunde sollte in keinem Garten ein Komposthaufen fehlen.

Abfälle jeder Art, so weit sie verwesen, dürfen wir unserem Garten nicht entziehen. In frischem Zustand sind diese Abfälle aber nicht nur wertlos, sondern in vielen Fällen sogar schädlich. Auf dem Komposthaufen werden sie in einen brauchbaren Gartendünger umgewandelt.

Geeignete Abfälle sind fast immer da. Hierzu zählen wir Gemüsereste, Asche, Knochen, Federn, Grus, Haare, Kalk, Kartoffelschalen, alle Arten von Küchenabfall, Raß, Laub, Schlachtabfall, Schlamm, Unkraut und natürlich Abortdünger.

Zur Kompostierung dürfen aber nur gesunde Pflanzenabfälle verwendet werden. Beispielsweise Kohlstrünke gehören nicht auf den Komposthaufen, weil durch sie die Verbreitung der Kohlhernie gefördert werden könnte.

Bei der Anlegung von Komposthaufen ist es wichtig, daß diese nicht höher als 1 m werden. Denn dadurch sichern wir den Zutritt von Luftsauerstoff in ausreichenden Mengen, der für die Zersetzung unentbehrlich ist.

Ende November wird auf unseren Spargelbeeten das Kraut abgeschnitten. Diese Arbeit früher vorzunehmen ist nicht ratsam, weil an den sonnigen Tagen die Nährstoffe in den Blättern angesammelt und den Wurzeln für das kommende Jahr zugeführt werden. So weit Spargel-

kraut von Spargelrost befallen ist, müssen wir es verbrennen.

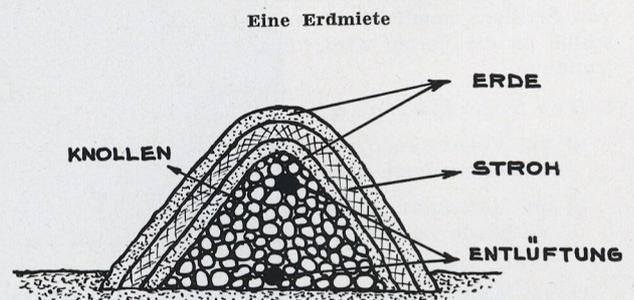
Ende November ist es auch an der Zeit, für den Winterschutz unserer Rosen zu sorgen. Bei Buschrosen genügt es, wenn wir sie bis über die Veredelungsstelle, die am frostempfindlichsten ist, mit Erde anhäufeln. Rosenhochstämme werden vorsichtig niedergebeugt und die Krone mit Erde zugedeckt. Ein anderer Frostschutz besteht darin, die Kronen mit Papier auszufüllen und dann mit Ölpapier zuzubinden. Zum Zubinden kann auch Tannengrün oder Ginster verwendet werden.

Bei unseren Dauergemüsen, zu denen Sellerie, Möhren, Rote Beete und Kohlrabi zählen, muß die Einwinterung bis Ende November abgeschlossen sein. Um in der Winterzeit ein Schrumpfen der Früchte zu verhindern (besonders bei Sellerie) überwintert man diese am besten in Erdmieten oder Erdgruben.

Die Erdmiete kann auf dem Boden oder 20 bis 30 cm tief angelegt werden. Ihre Breite soll höchstens 80 bis 100 cm betragen, ebenso die Höhe. Es ist vorteilhaft, wenn zwischen die einzelnen Einlegeschichten trockener Sand gestreut wird. Der Sand hält nämlich die Knollen frisch und schützt darüber hinaus gegen Mäusefraß.

Auf der Sohle der Miete bringen wir Entlüftungen aus Stroh an. Und später, wenn stärkerer Frost eingetreten ist, werden die Mieten mit Erde abgedeckt. Sind die Knollen darin aufgestapelt, genügt eine Erdschichtdicke von 15 bis 20 cm; bei starkem Frost soll man die erste Schicht mit einer Lage Stroh und diese wiederum mit einer Schicht Erde abdecken (siehe Zeichnung).

Der Grünkohl zählt zu den vitaminhaltigsten Gemüsen in unserem Garten. Grünkohl schmeckt am besten, wenn er Nachfrösten ausgesetzt gewesen ist. Ein Wort des Volksmundes sagt schon, daß der Wein alt, der Spargel zart und Grünkohl gefroren sein muß. Während Obst und andere Gemüsearten durch die Einwirkung der Sonne genußreif werden, erhält der Grünkohl durch frostige Kälte erst seinen richtigen Geschmack. Aus diesem Grunde ist er in den Wintermonaten ein fester Bestandteil kräftiger Hausmannskost. — Die Ernährungswissenschaftler bezeichnen ihn als wertvollen Vitaminspender. Unsere Hausfrauen sollten sich aber merken, daß Grünkohl stundenlanges Kochen bzw. Warmhalten nicht verträgt. Am besten erhitzt man den von seinen Stielen befreiten und gewaschenen Kohl in einem Topf, bis er zusammenfällt und dünstet ihn dann grob oder feingehackt in Fett.



Siedlerfeste in Hückelhoven und Hilfarth

Die Interessengemeinschaft Neu-Hückelhoven veranstaltete ihr diesjähriges Siedlerfest auf dem Platz an der von-Dechen-Straße und im Westfälischen Hof.

Während der Festtage, die von schönem Wetter begünstigt waren, herrschte an der von-Dechen-Straße wahrhaftige Volksfeststimmung. Obwohl der Platz sehr eng ist, hatten viele Schausteller aus nah und fern ihre Zelte in Neu-Hückelhoven aufgeschlagen und dafür Sorge getragen, daß besonders die Siedlerjugend bei den verschiedensten Belustigungen voll und ganz auf ihre Rechnung kam. Aber auch wir Älteren waren mit von der Partie und ließen uns von der fröhlichen Ausgelassenheit, die zum Charakter der Siedlerfeste gehört, nach Herzenslust treiben.

Weil der enge Raum an der von-Dechen-Straße die Aufstellung eines Festzeltes nicht zuließ, wurden die Tanzveranstaltungen und der Siedlungsabend im Westfälischen Hof abgehalten. Die Bälle und der Siedlungsabend waren außerordentlich gut besucht, wodurch wieder einmal bewiesen wurde, daß unsere Siedlerfeste nicht mehr aus den Siedlungen wegzudenken sind. Sie stärken den Zusammenhalt und den Gemeinschaftssinn unter ihren Bewohnern und tragen darüber hinaus mit dazu bei, daß auch die Bindungen zur übrigen Bevölkerung enger und fester werden. In diesem guten Sinne wirken sie über den Tag hinaus.

Der Siedlungsabend, als Höhepunkt und Abschluß des Festes gedacht, war mit viel Umsicht und Liebe vorbereitet worden. Die Interessengemeinschaft hatte eine gute Kapelle und eine Kölner Künstlertruppe verpflichtet. Die Kölner boten ein reichhaltiges, auf den Charakter des Abends zugeschnittenes Programm dar, das bei den Besuchern großen Beifall fand.

Harry Bienenstein besorgte mit viel Witz und Zungenfertigkeit die Ansage. Er nannte das „1000 Worte Humor aus Köln“. Besonders mit seinen politischen Satiren konnte er bei unseren Kumpels großen Anklang finden. Im weiteren Ablauf des Programms hörten wir Helga Bock mit virtuoson Darbietungen auf dem Xylophon, Lilly Pörner mit Operettenmelodien und modernen Schlagern, die Sprechjongleure Harders und Cie, und immer wieder Lilly Pörner, die sich als großartige Stimmungskanone erwies. Artistische Darbietungen der Meronos rundeten das Programm ab.

Im Verlaufe des Abends begrüßte der erste Vorsitzende der Interessengemeinschaft Neu-Hückelhoven, Gustav Chryzon, die zahlreich erschienen jüngeren und älteren Gäste des Abends, unter denen sich auch Arbeitsdirektor Schmitz und Gattin und als Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde Diakon Niehammer befanden. Herr Chryzon dankte allen Mitgliedern der Interessengemeinschaft, die das Siedlerfest vorbereiten halfen und zu seinem Erfolg beitrugen. In seinen Dank schloß er auch die Hückelhovener Geschäftswelt ein, deren Spenden eine am Abend durchgeführte Verlosung mit 180 Gewinnen möglich gemacht hatte.

Zu dem Erfolg des Siedlerfestes 1962 dürfen wir die Interessengemeinschaft Neu-Hückelhoven beglückwünschen. Er ist möglich geworden, weil es in ihren Reihen noch genug Frauen und Männer gibt, die sich in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellen und sich auch nicht vor den vielen kleinen Arbeiten im Alltag scheuen, ohne die es in unseren Siedlungen nicht vorwärts geht.

Die Siedlung Hilfarth feierte ihr Siedlerfest in den Tagen vom 1. bis 3. September. Die Interessengemeinschaft

hatte es wie schon in den früheren Jahren mit bewährter Umsicht ausgerichtet und keine Mühe gescheut, das Fest zu seinem echten Volksfest werden zu lassen. Ihre Bemühungen wurden durch zahlreichen Besuch aus der Siedlung, vor allem aber aus dem Dorf belohnt. Darin äußerte sich eine Verbundenheit zwischen Eingessenen und Siedlern, die nicht hoch genug gewertet werden kann.

Das Fest wurde am ersten September abends mit einem Bankett im Festzelt eingeleitet. Nach dem Einzug der Ortsvereine, die vom Fanfarenzug des Knappenvereins Hilfarth-Hückelhoven angeführt wurden, begann der Reigen der Darbietungen.

Als Auftakt spielte der Instrumentalverein Hilfarth unter seinem Dirigenten Barth den „Karl Küpfer-Marsch“. Dann begrüßte der erste Vorsitzende der Interessengemeinschaft, Felix Hoppe, die zahlreich erschienen Besucher des Festabends, an ihrer Spitze die Ehrengäste Arbeitsdirektor Schmitz mit Gattin, Zechenbaumeister Bliersbach, den Kreisvorsitzenden des Deutschen Siedlerbundes, Reisenauer, Pfarrer Heidenthal von der katholischen und Diakon Niehammer von der evangelischen Kirchengemeinde.

Nach einer weiteren Darbietung des Instrumentalvereins zeigte die Schülerriege des Turn- und Sportvereins Jahn Hilfarth Proben ihres Könnens im Bodenturnen und erhielt dafür reichen Beifall. Im Anschluß an die Amoretten-Ouvertüre, dargeboten vom Mandolinorchester Rurperle unter seinem Dirigenten Schröder, überbrachte Arbeitsdirektor Schmitz die Grüße des Grubenvorstandes und wünschte dem Fest einen schönen Verlauf. Herr Schmitz schilderte rückblickend die erheblichen Schwierigkeiten bei der Errichtung dieser größten Siedlung in unserem Zechenbereich, die 1700 Menschen eine Heimstatt bietet. Mit dem Erreichten dürften wir uns aber nicht zufrieden geben. Notwendig sei noch der Bau der Kanalisation und eine Verschönerung des Straßenbildes. — Zuvor hatte sich Zechenbaumeister Bliersbach für die Einladung zur Teilnahme am Siedlerfest bedankt und ebenfalls über noch anstehende Probleme der Siedlung gesprochen.

Unsere Aufnahme zeigt von links nach rechts den Vorsitzenden der Interessengemeinschaft Hilfarth, Felix Hoppe, Pastor Heidenthal, Zechenbaumeister Bliersbach, Arbeitsdirektor Schmitz und Frau Schmitz





Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Vorgarten von Theo Rick in der Kleiststraße



Den zweiten Preis erhielt Hans Vieten, ebenfalls Kleiststraße

Die enge Verbundenheit der Hilfarther Siedler mit den Bewohner des alten Korbmacherdorfes konnte keinen schöneren Ausdruck finden als in der Mitwirkung der Dorfvereine, die damit wesentlich zum Erfolg des Festes beitrugen. Der katholische Kirchenchor, der Männergesangverein Eintracht, der Fanfarenzug des Knappenvereins, der Instrumentalverein, das Mandolinenorchester und der Turn- und Sportverein — sie alle halfen durch wohlgelungene Darbietungen mit, den Abend zu einem großartigen Erlebnis werden zu lassen.

Der zweite Festtag wurde mit dem Wecken durch den Fanfarenzug des Knappenvereins eingeleitet. Nach dem Kirchgang sammelten sich die Männer zum traditionellen Frühschoppen, bei dem eine englische Militärkapelle aus dem nahen Wildenrath die musikalische Unterhaltung bot. Auch an diesem Sonntagmorgen gab es keinen freien Platz mehr, und die Harmonie zwischen den englischen Freunden und unseren Siedlern konnte trotz aller Sprachschwierigkeiten nicht schöner sein.

Im weiteren Ablauf des Festes wurde am Sonntagabend der Siedlerball und am Montagmorgen der traditionelle Klompeball abgehalten. Wie in früheren Jahren wurden die Paare mit den schönsten Klompen mit Preisen bedacht.

Der Nachmittag vereinigte etwa 250 Siedlerkinder auf dem Festplatz. Sie zeigten ihr Können im Sackspringen, Eierlaufen und in Kletterkünsten. Die Kleineren tummelten sich derweilen auf der Festwiese.

Auf dem Abschlußball am Montagabend, den auch Gemeindedirektor Dr. Rürup besuchte, wurden die Preisträger des von der Interessengemeinschaft veranstalteten Gartenwettbewerbs bekanntgegeben. Den ersten Preis errang unser Arbeitskamerad Theo Rick, den zweiten der Arbeitskamerad Hans Vieten.

Abschließend darf gesagt werden, daß das siebte Siedlerfest der Interessengemeinschaft Hilfarth ebenso schön und für seine Veranstalter erfolgreich verlaufen ist wie alle vorangegangenen. Der Interessengemeinschaft gebührt Dank und Anerkennung für ihre im Dienste des Gemeinwohls geleistete Arbeit.

Aus dem Inhalt

	Seite		Seite
Titelbild: Umbau-Hobel und Vierflächenstempel		51 Teilnehmerinnen des Nähkurses der Werks-	
Flöz Croat (0,5 cm Mächtigkeit	1	mütherschule fuhren nach Düsseldorf	16
Über das Methan in unserer Grube	2	Wißt ihr schon, Kameraden?	17
Aus dem Betriebsgeschehen	4	Unsere Kohleöfen wurden weiter verbessert .	18
Technische Beiträge in unserer Werkszeitschrift	5	Neue Schleifvorrichtung für Brikettwalzen . .	19
Wieder 2000,— DM Prämien für betriebliche		Drei Arbeitskameraden mit 40 Dienstjahren .	20
Verbesserungsvorschläge	6	Neue Bücher in unserer Werksbücherei	22
Siebte Blutspende auf Sophia-Jacoba	7	Ferienordnung für das Schuljahr 1963/64 . .	23
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	8	Blick über den Gartenzaun	24
Für unsere spanischen Arbeitskameraden . . .	9	Siedlerfeste in Hückelhoven und Hilfarth . .	25
Abschlußprüfung des 2. Umschülerlehrganges		Familiennachrichten	27
für Grubenelektriker	13	Schlußbild: Der Chiemsee war ein beliebtes	
Unsere Werkserholungsfahrten nach Inzell und		Ausflugsziel vieler Urlauber aus Inzell und	
Flintsbach in Oberbayern	14	Flintsbach	28
An alles gedacht?	16		

Aufnahmen: Steinkohlenbergbauverein: Titelbild: Toni Netten (15); Kurt Römer sen. (3); Gerhard Wabner (1); Heinz Hensen (1); Sophie Bazaniak (1); August Schmidt (4) einschließlich Schlußbild; Zeichnungen Ruhrkohlenberatung (2); Archiv (2).

Familiennachrichten



Wir gratulieren zur Hochzeit

Findeisen, Hans Jürgen, mit Herta Glitza, am 15. 8.
 Böse, Horst, mit Karin Jegelka, am 25. 7.
 Böse, Heinz, mit Anna Luise Deckers, am 11. 8.
 Knobben, Günter, mit Theresia Heinrichs, am 20. 9.
 Steinbusch, Edgar, mit Hannelore Landl, am 21. 9.
 Krings, Friedrich, mit Elisabeth Fiegen, am 9. 10.
 Windgasse, Wilhelm, mit Anneliese Huth, am 30. 7.
 Küppers, Willi, mit Kuni Mayr, am 21. 8.
 Frich, Lothar, mit Renate Bauer, am 6. 7.
 Brupop, Willi, mit Renate Heiß, am 3. 8.
 Conzales-Fansecas, Rafael, mit Maria Castellano, am 4. 4.
 Steffen, Horst, mit Edith Titze, am 15. 5.
 Jacobs, Willy, mit Ursula Grave, am 22. 8.
 Schunter, Johann, mit Anna Mai, am 25. 8.
 Pohle, Edmund, mit Hildegard Simon, am 24. 8.
 Lengersdorf, Karl, mit Maria Königs, am 24. 8.
 Kreuziger, Hans, mit Marlene Castens, am 31. 8.
 Frings, Gustav, mit Edeltraud Effels, am 18. 5.

Monique
 Marita
 Robert
 Wolfgang
 Werner
 Wilma
 Ingeborg
 Iris
 Michael
 Linda
 Heike
 Monika
 Karin
 Christa
 Reinhard
 Ralf
 Helmut
 Herbert
 Heinz
 Peter
 Hendrik
 Ulf
 Zorka
 Peter
 Hiltrud
 Dieter
 Bernd
 Regina

Reinders, Henricus, am 20. 8.
 Büschgens, Heinz, am 24. 8.
 Korbel, Erich, am 28. 8.
 Pietzsch, Heinz, am 29. 8.
 Meirich, Günter, am 30. 8.
 Wilms, Franz, am 29. 8.
 Schüle, Eugen, am 1. 9.
 Zincke, Georg, am 4. 9.
 Ziemer, Walter, am 10. 9.
 Gaberle, Erich, am 11. 9.
 Schmidt, Wilhelm, am 8. 9.
 Olschewski, Manfred, am 11. 9.
 Abzug, Helmut, am 11. 9.
 Schmikale, Werner, am 11. 9.
 Raski, Walter, am 14. 9.
 Domnick, Karl, am 14. 9.
 Stobbe, Kurt, am 14. 9.
 Jakob, Heinz, am 15. 9.
 Sloat, Ernst, am 20. 9.
 Beier, Herbert, am 23. 9.
 Pakbier, Josef, am 22. 9.
 Ollesch, Volkhard, am 23. 9.
 Custonja, Stepan, am 16. 9.
 Maassen, Peter, am 22. 9.
 Lüpshel, Anton, am 21. 9.
 Hentschel, Nikolaus, am 26. 9.
 Eckert, Franz, am 25. 9.
 Hoffmann, Hugo, am 28. 9.



Herzlichen Glückwunsch

Doris
 Klaus-Jürgen
 Birgit
 Ralf
 Hans-Georg
 Marc
 Christoph
 Jörg
 Uwe
 Martina
 Bernd
 Bernd
 Andreas
 Josefa
 Willi
 Roswitha
 Birgit
 Ralf
 Dieter
 Monika
 Karin
 Astrid
 Jürgen
 Jürgen
 Vera
 Siegfried
 Gabriele
 Doris
 Martina
 Michael
 Gregor
 Anni
 Elke
 Udo
 Irene

Bolduan, Horst, am 30. 8.
 Wicke, Anton, am 17. 9.
 Claßen, Willibert, am 19. 9.
 Schubel, Werner, am 4. 10.
 Urbaniak, Hans, am 12. 10.
 Bartels, Helmut, am 16. 10.
 Dr. Russell, Hans-Dieter, am 18. 10.
 Hensen, Heinz, am 4. 8.
 Prüter, Gerhard, am 29. 8.
 Müller, Heinz, am 4. 9.
 Holländer, Leo, am 31. 8.
 Hildebrand, Günter, am 6. 9.
 Pinkale, Paul, am 7. 9.
 Debois, Johann, am 8. 9.
 Houben, Wilhelm, am 17. 9.
 Wilms, Franz, am 18. 9.
 Franken, Josef, am 22. 9.
 Faust, Werner, am 4. 10.
 Weis, Josef, am 4. 10.
 Mertens, Heinrich, am 8. 10.
 Bleilevens, Willy, am 5. 10.
 Walter, Bruno, am 11. 10.
 Schmidt, Theo, am 16. 10.
 Bretfeld, Herbert, am 17. 10.
 Rettberg, Walfried, am 2. 8.
 Gruner, Horst, am 4. 8.
 Bary, Hans, am 3. 8.
 Kazmarek, Heinz, am 6. 8.
 Boremski, Rudolf, am 9. 8.
 Kirmse, Karl, am 9. 8.
 Decker, Manfred, am 14. 8.
 Vranken, Johannes, am 14. 8.
 Gryska, Winand, am 17. 8.
 Dotzel, Karl, am 17. 8.
 Gossmann, Karl, am 17. 8.



Sterbefälle

Berginvalide Anton Prisack, am 11. 8.
 Kfm. Angestellter i. R. Heinrich Marx, am 6. 9.
 Berginvalide Franz Krause, am 9. 9.
 Berginvalide Wilhelm Gertzen, am 15. 9.
 Berginvalide Ferdinand Käwel, am 12. 9.
 Berginvalide Paul Stephan, am 15. 9.
 Berginvalide Josef Heutz, am 15. 9.
 Berginvalide Heinrich Tocha, am 2. 10.
 Ehefrau Dorothea von Andreas Flecken, am 29. 9.
 Berginvalide Georg Adayka, am 18. 10.
 Berginvalide Wilhelm Peters, am 22. 10.
 Berginvalide Johann Süß, am 23. 10.
 Berginvalide Stephan Kremer, am 31. 10.
 Berginvalide Karl Korbel, am 2. 11.

NACHRUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden

Herrn Otto Prosch,
 am 4. September 1962 verstorben.

Herrn Fritz Böhm,
 am 20. August 1962 verstorben.

Herrn Georg Rieppel,
 am 19. Oktober 1962 tödlich verunglückt.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken be-
 wahren.

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

